

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M. viertel-  
jährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Zeilen.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 29 .: 25. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-  
straße 106 .: Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 21. Juli 1911

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Die Kampfmittel der Gewerkschaften. — Die Werkstudienführung. — Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. — Etwas über Druckfehler. — Wir sind die Arbeit! die Macht! — Der 18. Kongress des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands. — Der Bau Leipzig im Jahre 1910. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Genossenschaftliches. — Rundschau. — Bühnenschau. — Versammlungs-Kalender. — Adressenänderungen. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Anzeigen.

Für die Woche vom 23. bis 29. Juli ist der 30. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Köln. In der Wagen- und Automobilfabrik von Kievernagel in Brühl f. Köln dauern die Differenzen unerbändert fort.

Kiel. Hier stehen die Tapezierer immer noch im Kampfe, weshalb Zugang streng zu meiden ist.

Budapest. In der Lederwarenfabrik Bury Armia sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Kanton Zürich ist für alle Sattler gesperrt. Von allen obengenannten Orten ist der Zugang streng fernzuhalten.

## Die Kampfmittel der Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften sind die Sturmsoldaten der Massenbewegten Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem Gebiet. Sie wollen die verelendenden Wirkungen des Kapitalismus auf das Proletariat abschwächen und eindämmen.

Der einzelne Arbeiter ist diesen Wirkungen gegenüber vollständig machtlos. Er ist zum Verkauf seiner Arbeitskraft an die Träger des Kapitalismus, die Besitzer des Kapitals und der Produktionsmittel, gezwungen, wenn er leben will. Denn nur durch das Kapital und mit Hilfe der Produktionsmittel, über die der Arbeiter nicht verfügt, kann die Arbeitskraft des letzteren werkschaffen ausgenutzt werden. Infolgedessen ist der Arbeiter den Willkür des Kapitals und der Produktionsmittel in die Hand gegeben. Sie können ihm den Preis, für den er ihnen seine Arbeitskraft verkaufen muß, vorschreiben.

Das Blatt wendet sich aber, wenn der Arbeiter dem Kapitalisten seine Arbeitskraft wirkungsvoll vorzuenthalten vermag. Denn Kapital und Produktionsmittel liegen brach, wenn die Arbeitskraft fehlt, durch die allein sie als Mittel und Werkzeuge zur Wertzeugung benutzt werden können. Die Vorenthaltung der Arbeitskraft in fühlbarer und wirkungsvoller Weise ist dem einzelnen Arbeiter aber nicht möglich. Abgesehen davon, daß er leicht erkennbar ist, zwingt ihn der Hunger immer und immer wieder unter das kapitalistische Joch. Die Möglichkeit der Vorenthaltung — und zwar der wirksamen Vorenthaltung — der Arbeitskraft ist dem Arbeiter nur durch die Vereinigung mit seinen Leidensgenossen zu streifen Organisationen gegeben, die sich die Arbeiter in den Gewerkschaften geschaffen haben.

Die Gewerkschaften brechen die Willkür der Besitzer des Kapitals und der Produktionsmittel bei der Festsetzung der Bedingungen, zu denen die Arbeitskraft der Arbeiter erhandelt wird. Sie sichern den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht beim Verkauf ihrer Arbeitskraft und das Verfügungsrecht über letztere. Sie führen den Gegenwarts-Kampf für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse insgesamt und jedes einzelnen ihrer Glieder. Sie erzwängen die Erringung von Verbesserungen und die Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie bringen schließlich die Arbeiter dem Mitbestimmungsrecht und der vollen Gleichberechtigung im Produktionsprozess immer näher und bereiten dadurch der Überwindung des Kapitalismus, der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, der Sozialisierung der Gesellschaft den Weg.

Neben von ihrem Zweck voll erfüllte und ihren großen Aufgaben ernstlich nachstrebende Gewerkschaft muß bemüht sein, die geschilderten Wirkungen der Gewerkschaftsbewegung tatkräftig zu steigern. Zu diesem Zwecke haben die Gewerkschaften neben den eigentlichen gewerkschaftlichen mannigfachen andere Einrichtungen getroffen, von denen nur das Unterstützungswesen, die Bildungsarbeit und die Pflege der Geselligkeit genannt werden sollen. Alle diese Einrichtungen dürfen sich aber niemals zum Selbstzweck einer gewerkschaftlichen Organisation oder einzelner ihrer Abteilungen entwickeln, sondern sie müssen unbedingt in der Hauptaufgabe der Gewerkschaftsbewegung, der Arbeit für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse, untergeordnet werden.

So sollen die Unterstützungseinrichtungen vor allen Dingen als ein Mittel zur Werbung nicht-organisierter Arbeiter und zur Festlegung der Gewerkschaften durch die Unterstützungen in den Zeiten der Arbeitslosigkeit und in sonstigen Notlagen einen festen Rückhalt gewährt. Durch die werbende und bindende Wirkung der Unterstützungseinrichtungen wird die Gewerkschaft stark und widerstandsfähig gegenüber dem Unternehmertum und die Möglichkeit zur Hebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesteigert. Durch die nollindernde, fürsorgende Wirkung des Unterstützungswesens werden die Arbeiter unabhängig gemacht von der Willkür des Unternehmertums und davor bewahrt, z. B. zur Vorenthaltung ihrer Arbeitslosigkeit Arbeit um jeden Preis anzunehmen, ihre eigene Lage zu verschlechtern und die Verhältnisse im ganzen Berufszweige zu brüden; auch diese Wirkung trägt also zur Förderung der Hauptaufgabe der Gewerkschaften wesentlich bei.

Genauso müssen die gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen — die gewerkschaftliche Presse, die Bibliotheken, die Vortragsveranstaltungen, Exkursionen, Ausstellungen usw. — der Verfolgung dieses Zweckes dienen. Sie sollen den Blick der Mitglieder weiten, die Erkenntnis ihrer Klassenlage und das Klassenbewußtsein wecken, die Zusammenhänge im Wirtschaftsleben und die natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze erkennen lehren und aus den Gewerkschaftsstrukturen geschulte und harthäutige Klassenkämpfer erziehen. Dadurch wird auch die

gewerkschaftliche Bildungstätigkeit die Erfüllung der vornehmsten Aufgabe der Gewerkschaften erleichtern und fördern.

Durch die Pflege der Geselligkeit endlich, die von den Gewerkschaften in gesunde und einwandfreie Bahnen geleitet werden muß, wird der Hauptaufgabe aller gewerkschaftlichen Tätigkeit ebenfalls gebiert, indem die Mitglieder einander näher gebracht und zu guten Kameraden und Kampfgenoßen erzogen werden, deren einer sich auf den anderen unbedingt verlassen kann. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Betätigung unverbüchlicher Solidarität wird gefördert, die eine der wichtigsten Vorbedingungen zur erfolgreichen Führung des gewerkschaftlichen Kampfes ist.

Alle diese Einrichtungen sind also lediglich Mittel zu dem Zweck, den Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Interesse der Arbeiter zu erhöhen. Sie dienen der wirksamen Vorbereitung der Gewerkschaften selbst und aller ihrer Mitglieder zur tatkräftigen und erfolgreichen Führung des eigentlichen Gewerkschaftskampfes und zur Augen Handhabung der in diesem Kampfe benutzten Waffen, d. h. also der gegen das Unternehmertum gerichteten gewerkschaftlichen Kampfsmittel.

Das älteste und bedeutendste dieser Kampfsmittel ist der geschlossene Ausstand, der Streik. Die wirksame Vorenthaltung der menschlichen Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkte, die dem einzelnen Arbeiter, wie schon vorhin betont wurde, schlechterdings unmöglich ist, wurde durch die Gewerkschaften der in ihnen vereinigten Masse der Arbeiter als scharfe Waffe in die Hand gegeben. Die Gewerkschaften sorgen für die Aufbringung und Anwendung von Mitteln zur Unterstützung solcher Arbeiter, die unter ihrer Zustimmung und Leitung dem Unternehmertum die Arbeitskraft für eine gewisse Zeit vorenthalten, und bewahren dadurch die im Kampfe stehenden Arbeiter vor dem Schicksal, wie der auf sich selbst gestellte, seine Arbeitskraft vorenthaltende Arbeiter innerhalb kurzer Zeit mit der Hungerpeitsche in die Betriebe zurückgejagt zu werden. Durch die Zusammenfassung möglichst vieler Arbeitskräfte in den Organisationen und durch die Erziehung und Verpflichtung der Gewerkschaftsmitglieder zur Disziplin und Solidarität setzen sie außerdem dem Streben der Unternehmer, die Ausständigen durch andere Arbeiter zu ersetzen, einen widerstandsfähigen Damm entgegen. Natürlich müssen vor Beginn eines derartigen Ausstandes alle Umstände sorgfältig geprüft, die Geschäftslage gewissenhaft beobachtet und die Stärke der gegnerischen Stellung genau erkundet werden. Das blindwütige Draufloschlagen endet in den meisten Fällen mit einer Niederlage der Arbeiter. Nur durch kühe Ruhe und tatkraftige Klugheit wird die Erfolgsmöglichkeit eines Ausstandes gesichert, der Unternehmer oder das Unternehmertum in eine Zwangslage versetzt, zum Nachgeben gezwungen und den Arbeitern der Sieg gewährleistet sein.

In Verbindung mit dem Kampfmittel des Ausstandes ist natürlich die Waffe der Sperrung der betroffenen Betriebe zu verwenden, die man, wenn sie sich über alle Betriebe eines Ortes erstreckt, auch als Blockade bezeichnet. Sie dient vor allen Dingen der Unterbindung des Zugangs von Arbeitskräften nach angegriffenen Betrieben. Selbstverständlich kann das Kampfmittel der Sperrung auch unabhängig von dem des Streiks angewendet werden. Schon die

Zerhaltung der gewöhnlichen Zueinanderung von Arbeitern nach einem Ert in Verbindung mit der Steigerung des Abzugs von Arbeitskräften vermag eine Lohnbewegung nachdrücklich zu unterstützen und die Zucht zum idarischen Mittel, dem Streit, sehr häufig überflüssig zu machen. Ebenso kann die Aufrechterhaltung der Sperre nach einem ergebnislos verlaufenen Streit den angegriffenen Unternehmer in manchen Fällen noch in eine derartige Zwangslage versetzen, daß er sich zur nachträglichen Bewilligung der Forderungen der Streikenden oder eines Teils doch noch herbeilassen muß. Die erfolgreiche Anwendung des Kampfmittels der Sperre wird unterstützt durch die Pflege des Arbeitsnachweises, der die Beherrschung des Arbeitsmarktes und die Regulierung von Angebot und Nachfrage möglich macht, und durch das Ausmaßfession, das den Arbeiter vor Eintritt einer neuen Stellung zur Einholung von Auskunft über den in Frage kommenden Betrieb bei der betreffenden Ersterverwaltung seiner Gewerkschaft verpflichtet.

An Stelle der vollständigen Vorenthaltung der Arbeitskraft einer Anzahl Arbeiter gegenüber einem oder mehreren Unternehmern in Form des Streiks ist auch die häusliche Vergabe der Arbeitskraft, die sogenannte passive Resistenz, schon mehrfach mit Erfolg als Kampfmittel der Gewerkschaften angewendet worden. Sie ist gleichbedeutend mit der Hebertragung des für den Warenaustausch maßgebenden kapitalistischen Grundgesetzes, für wenig Geld wenig oder schlechte Ware zu liefern, d. h. also den Wert der Ware mit der Höhe der Bezahlung in Einklang zu bringen, auf das Arbeitsverhältnis und mit der Befolgung dieses Grundgesetzes beim Verkauf der Ware Arbeitkraft. In das Mißverhältnis zwischen Arbeitsleistung und Entlohnung zu fasz, dann kann der Arbeiter dadurch, daß er seine Arbeitsleistung der Entlohnung anpaßt und für schlechten Lohn wenig oder schlechte Arbeit liefert, durch dieses Kampfmittel der passiven Resistenz einen gewissen Ausgleich schaffen und den Käufer der Ware Arbeitskraft schließlich auch ohne ihre völlige Vorenthaltung in Form des Streiks zu einer entsprechenden Steigerung des Kaufpreises veranlassen.

Zur Unterstützung und Erhöhung der Wirkungen dieser gewerkschaftlichen Kampfmittel wird in bestimmten Fällen auch die Unterbindung des Kaufs der Erzeugnisse angegriffener Betriebe, der Boykott, mit Erfolg angewandt. Natürlich ist die Handhabung dieser Waffe nur möglich, wenn sich die für die Hebung ihrer Lage eintretenden Arbeiter auf die große Masse der Arbeiterschaft stützen können, denn durch die Waffe muß der Appell, bestimmte Erzeugnisse nicht zu kaufen, beherzigt und der Boykott der betreffenden Waren durchgeführt werden. In Amerika appellieren die Gewerkschaften einer ganzen Reihe von Verufen dauernd an die Konsumenten,

Waren, die nicht unter den von der Gewerkschaft als Norm bezeichneten Arbeitsbedingungen hergestellt wurden, nicht zu kaufen. Zu diesem Zwecke werden die unter einwandfreien Verhältnissen hergestellten nicht boykottierten Waren durch die gewerkschaftlichen Kontrollmarken, die „Nationstabel“, kenntlich gemacht. Die mit dieser Kontrollmarke in Europa unternommenen Verufe haben zu nennenswerten Ergebnissen nicht geführt.

Der Streit, die Sperrung, die passive Resistenz und der Boykott sind die wesentlichen, von den deutschen Gewerkschaften bei ihrem Wirken für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse angewandten Kampfmittel. Sie werden um so schneidiger geführt und um so erfolgreicher angewandt werden können, je größer der Prozentsatz der in einer Gewerkschaft vereinigten Arbeiter des Gewerbes ist, für das die Organisation wirkt, je besser die Kriegslagen der Gewerkschaften erfüllt und je geschult die Gewerkschaftskämpfer selbst sind. Wenn wir ständig an der weitestgehenden Erfüllung dieser Voraussetzungen arbeiten, dann wird die Tätigkeit der Gewerkschaften wie bisher so auch in Zukunft fruchttragend für ihre Mitglieder und für die gesamte Arbeiterklasse sein.

**Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.**

Bereits im Jahre 1906, zur Zeit der Städteausstellung, war durch die Abteilung für Krankheiten des Herrn Kommerzienrat Lingner von verschiedenen Seiten auf eine Hygieneausstellung hingewiesen worden. Seit Jahren haben nun eine Anzahl Ärzte und Hygieniker vorgearbeitet und in der Internationalen Hygieneausstellung in 80 Gebäuden alles zusammengetragen, um zu zeigen, was Hygiene ist, wie sie ist und wie sie sein soll.

Fremde Länder, mit Ausnahme von Amerika, haben einen großen Beitrag geliefert, indem sie in eigenen Pavillons veranschaulichten, inwiefern bei ihren Sitten, Gebräuchen und den bei ihnen vorkommenden Krankheiten und Gefahren die Hygiene in Anwendung kommt. Dabei ist manches günstiger ausgefallen, als es oft in Wirklichkeit der Fall ist. Wenn auch, wie bei Indien und Japan, Seiden- und Perlenvorhänge verbedend wirken, so haben einzelne Länder, wie Rußland, mit der Veranschaulichung des dort bestehenden Stands nicht zurückgehalten. Den Besuchern der Ausstellung wird vieles auffallen, was nichts mit Hygiene zu tun hat. Einen großen Raum beanspruchen die Vergnügungen aller Art. Tanzsalons, Hippodrom, Freudenrad und dergleichen mehr geben Gelbespiel, reichlich Geld auszugeben. Die Preise sind teilweise so hoch, daß ein Arbeiter nicht daran denken kann, sich derartiges zu

kaufen. Auch die eingerichtete Weltbatterie wird der Ausstellung reichen Gewinn ab.

Bei dem Inhalt der einzelnen Hallen sei erwähnt, daß jede Abteilung in zwei Teile zerfällt. In der ersten Hälfte sind die Gegenstände selbst in Natur, in Spiritus aufgesetzte Präparate, in Wach und durch Stereotyp vorgedruckte Bilder ausgestellt. Der zweite Teil, die wissenschaftliche Abteilung, enthält alle Statistiken und Tabellen, welche auf den ersten Teil Bezug haben.

So kommt man zunächst in die am meisten beschickte Halle: Der Mensch. Hier ist der menschliche Organismus bis in die kleinste Zelle in hunderten von Teilen zerlegt und die Tätigkeit jedes einzelnen Organs erläutert. In einem Glasfassin befinden sich 365 Liter Blut, ein Quarm, welches ein normales Herz in 1/2 Stunde durch den Körper pumpt. Staunend sieht man die Besucher vor einem großen Haufen verschiedener Gegenstände, als 600 Kilogramm Wasser, 17 1/2 Kilogramm Kartoffeln, 250 Kilogramm Getreide, 20 Kilogramm Zucker, 30 Kilogramm Gallsfrüchte, 50 Kilogramm Fleisch und Fische und 25 Kilogramm Fett, 7 1/2 Kilogramm Salz, 250 Liter Milch usw. Dies alles braucht ein Mensch jährlich zu seiner Ernährung. Aber wieviele Arbeiter werden sich dieses Quantum nicht leisten können? Des weitern ist noch anzuführen die Entschlebung des menschlichen Körpers, die Geburtshilfe in den verschiedenen Ländern und die Säuglingsfürsorge. Die sich an diesen Teil anschließende populäre Abteilung umfaßt hauptsächlich Verursachungen. Wenn auch unser Verufen nicht mit angeführt ist, so könnte unter der Rubrik Lungentuberkulose eine große Anzahl Kollegen mitgezählt werden. Andere Verufe sind aber noch schwereren Gefahren ausgesetzt, so die Milzbrandvergiftungen der Bürstenmacher und die Schäden der chemischen Industrie, hervorgerufen durch ihre Gifte und Säuren. Schaurig ist die Sammlung wurgetreuer Nachgebilde: Arbeiterhände: Da liegt unter Glas die durch scherende Flechte entstellte Hand einer Volkfortiererin, die mit schwarigen Pfafen bedeckte Hand des Steinlohtenerers, die Fischherand ist durch Quaternen mit denaturiertem Spiritus mit blutigen Affen durchzogen, bei den Kohlenarbeitern steht sich der Staub in den Poren fest; die Hand eines Leichenbenedigers ist durch tuberkulöse Entzündungen furchig entstellt. Die schändlichen Einwirkungen der verschiedenen Staubarten auf die Lungen wird durch eine besondere Ausstellung illustriert. Da ist unter Glas zu sehen die gesunde Lunge, daneben sind die Schäden veranschaulicht der durch den Verkaufsauf jenseitigen Lungen bei den Kohlenarbeitern, den Steinbauern, den Schleifern, den Eisen- und Zigarrenarbeitern. Erschörend wirken die Statistiken über die Quecksilber- und Bleivergiftungen in der Spiegel- und Thermometerindustrie. Hier ist nachgewiesen, daß

**Die Werkstubenitzung.**

Spät abends, als die meisten Leute längst die schöne Abendluft genossen und die Kinder in ihren Betten dem neuen Tag entgegenfchlummerten, sah oben im hellerleuchteten Zimmer um den großen Tisch herum noch immer die Agitationskommission zusammen. Alle waren abgespannt, denn es hatte sich um wichtige Dinge gedreht und lange, sehr lange war verhandelt worden. Jetzt war man glücklich beim letzten Punkt: „Festsetzung der Werkstubenitzungen“ angelangt. Da meldete sich ein junger Kollege und sagte: „Bei Weherjohn müssen wir auch mal eine Sitzung einberufen. Ich habe gehört, daß da verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen. Besonders sollen die Leute lange auf Zutritt warten. Und dann soll er auch verschiedenen die Prozente für Leim und Kleister nicht bezahlt haben.“ „Gewiß!“ sagte darauf der Obmann, „dem Weherjohn müssen wir sowieso auf die Finger sehen. Sanft macht der mit seinen Arbeitern, was er will!“ Und schnell war der Tag festgesetzt, das Lokal bestimmt und ein erfahrener Kollege beauftragt, die Sitzung zu leiten. Dann aber sagte der Obmann noch zu dem Schriftführer, der die Einladungen zu schreiben hatte: „Aber schreibe recht bald, damit ein jeder die Einladung so schnell wie möglich bekommt und.“ fügte er noch hinzu, „schreibe auch recht dringend, damit auch jeder weiß, daß etwas Wichtiges vorliegt.“ Am nächsten Tage, gleich nachdem er nach Hause gekommen war und sein Abendbrot gegessen hatte, setzte sich der Schriftführer hin und schrieb. Und als dann seine Frau kam und ihm zuredete, doch mit nach dem Gait zu kommen, zeigte er bloß auf seine Kucherts und sagte: „Die müssen heute noch fertig!“ Als seine Frau dann noch sagte: „Wer weiß, wie viele davon wieder Zued haben“, da zuckte er die Achsel und schrieb weiter, bis er das letzte Avert fertig zu den übrigen legen konnte. Dann stand er mit einem Seufzer der Erleichterung auf und redte sich.

zu dem Kollegen Ameier. Der sah gerade beim karglichen Mittagsmahle. Den geöffneten Brief reichte er seiner Frau und sagte wichtig: „Du, Frau, Mittwoch haben wir eine Werkstubenitzung!“ Da machte seine Frau ein böses Gesicht: „So—o—o? Schon wieder? Ihr habt ja vor acht Tagen erst eine gehabt!“ Ameier biß sich auf die Lippen. Nichtig, das hatte er seiner Frau vorgebet, als er mit dem Bekannten vor acht Tagen den großen „Zug“ gemacht hatte und erst nachts um 2 Uhr vom Liefern zurückgekommen war. Zwar versuchte er zu retten, was noch zu retten war und stellte darum seiner Frau vor, daß das eine ganz besonders wichtige Sitzung sei, wozu er unbedingt himmle. Aber da erwiderte die Frau ihm nur ganz kurz: „Na, Du brauchst doch auch nicht überall dabei zu sein. Es kostet sowieso schon Geld genug!“ Ameier aber sagte darauf nichts, denn er fühlte, daß er in eine Sackgasse geraten war.

Trotzdem hoffte er noch in den nächsten Tagen seine Frau umstimmen zu können. Er machte auch noch verschiedene Versuche, aber als ihm darauf seine Frau ziemlich kurze Antworten gab, ja sogar heftig wurde, nahm er seufzend davon Abstand. Er liebte eben den häuslichen Pant nicht und wußte nicht, was er ihr antworten sollte. Seine letzte Hoffnung war noch darauf, daß seine Frau an dem fraglichen Mittwoch fortgehen würde oder daß er liefern könnte, doch nichts von beiden traf ein. Da blieb unsern biedern Ameier nichts weiter übrig, als hübsch zu Hause zu bleiben. Und als die Stunde der Sitzung schlug, da sah man Herrn und Frau Ameier aus dem Fenster sehen, als hätten beide weiter nichts zu tun.

Der zweite Brief ging zum Kollegen Ameier. Als der die Nachricht las, da machte er ein ärgerliches Gesicht und sagte zu seiner Frau: „Donnerwetter, gerade Mittwoch ist Sitzung, wo ich meinen Stababend habe. Ich habe doch erst neulich gesagt, daß mir der Mittwoch nicht paßt!“ Doch seine Frau redete ihm gut zu, er solle doch mal hingehen und sehen, was da los sei. Vor allem solle er doch mal fragen, wie es mit den Prozenten für

Kleister und Leim gehalten werde. Und Ameier ließ sich auch umstimmen und sagte seinen Statfreunden am nächsten Abend Bescheid. „Was?“ rief da der eine, ein pensionierter Beamter, „deswegen willst Du nicht kommen?“ Und der andere, ein Gemisebändler, der Sonntags auch eine Selterbude hatte, redete ihm gut zu: „Menschenskind, das wird doch da mal ohne Dich gehen und wir brauchen Dich hier!“ „Ja, Kinder, ich möchte ja auch lieber, aber...“ entschuldigte sich unser Ameier. Doch der gewesene Beamte entschied kurz und bündig: „Laf man, wir werden ihn schon holen!“ Und richtig, am Mittwoch um halb acht Uhr klopfte es bei unserm Feld-u. Wie er ahnungslos aufmachte, da sah er in das freundlich lächelnde Unteroffiziersgesicht seines Statfreundes, des pensionierten Beamten. Der ging nun nicht mehr fort und redete auf den unentschlössenen Ameier so lange ein, bis der sich richtig bereitwillig lieh und mit dem teuren Freund nach dem Stammlokal ging. Denn wenn er, Ameier, auch nicht da war, Ameier war ja bestimmt da und der wußte ja auch Bescheid. Zur Zeit der Sitzung sah man den Kollegen Ameier eifrig in das sehr bildende und kulturfördernde Statspiel vertieft.

Der dritte Brief ging zu Ameier. Der war sofort bereit und auch seine Frau war damit einverstanden. Als aber der Tag der Sitzung herangekommen war, kam ganz unerwartet das Fräulein vom Geschäft. Kaum war sie eingetreten, so rückte sie auch schon mit ihrer Hochstocherhaft heraus. Herr Ameier nickte doch so freundlich fein und die 6 Dupend zu morgen früh fertigmachen. Sie gehörten zu einer großen Kommission und die mußte schon morgen abgeben. Da kratzte sich unser Ameier hinter die Ohren und sah bald seine Frau, bald das Mädchen an. Dann sagte er: „Ja, ich habe aber heute etwas sehr Wichtiges vor!“ Doch das Mädchen ließ sich nicht beirren und erwiderte ihm: „Ja, Herr Weherjohn meint, Sie hätten es ja immer möglich zu machen gewußt und er braucht die Sachen doch so furchtbar dringend!“ Ameier wußte darauf nichts zu sagen. Endlich sagte seine

durch Ansteckung von Vater oder Mutter bei 80 Geburten 30 Fehlgeburten vorkommen. Viele Kinder kommen sief und elend zur Welt.

In der Halle Schul- und Klassenhygiene finden wir zunächst die Zusammenfassung für Schulkinder. Dabei ist festzustellen, daß uns auf diesem Gebiete eine Anzahl Länder voraus sind, so hat Schweden z. B. bereits eine Anzahl Schulgesundheitsämter. In Deutschland ist Stralsund die einzige Stadt, wo den Schullindern die Zähne unentgeltlich behandelt werden, was ein großer Vorteil für den Gesundheitszustand ist. Hier hat auch der Verein zur Bekämpfung der Prostitution und Geschlechtskrankheiten sein umfangreiches Material ausgestellt. Sind auch manche Präparate zu gefährlich ausgefallen, so bieten sie doch ein abschreckendes Beispiel, und mancher Besucher erkennt dadurch erst die Gefahren dieser Krankheiten. In der Massenhygiene kommen vor allem die Krankheiten in den fremden Ländern zur Sprache, wie z. B. die Pest, Cholera, Typhus, Diphtherie und dergleichen mehr. Ausgestellt sind die Träger dieser Krankheiten, wie Motten und Marmelade. Wegen dieser wird ein Kampf mit allen Mitteln empfohlen, da nachgewiesen ist, daß die Motten die Zeit von Land zu Land und von einem Menschen auf den anderen übertragen. Die Wasserversorgung in den Tropenländern ist angeführt, da in schlechtem Wasser die Typhusbakterien den besten Nährboden finden.

Hieran schließt sich die historische Abteilung, wohl das schönste und interessanteste, was die Ausstellung besonders für Fachleute bietet. Aus allen Jahrhunderten sind Gegenstände vorhanden. Im Gegensatz zur heutigen Feuerbestattung ist ein Beinhäufchen ausgestellt, wo in einem Kessel die Leichen den Vögeln zum Fraß überlassen wurden. Ausgrabungen aus der Eiszeit, alte Gräber, Scheiterhaufen sowie alle Martirinstrumente, die an Menschen angewandt wurden, sieht man hier.

In der Abteilung Phantastische Hygiene ist erläutert, wie z. B. bei den Singhalesen das Festschreiben betrieben wurde, ferner das Gefundebeten, alle Kurpfuscherverfahren und Apotheken sind in trefflicher Weise dargestellt.

In demselben Gebäude befindet sich die Ausstellung der deutschen Arbeiterversicherung. Hier stehen in großen Rollen die Gebrosenen, welche die Klassen für erkrankte, invalide und verunglückte Mitglieder ausgegeben haben, so z. B. die Krankenkassen von 1885-1909 3994,1 Millionen Mark für Unterstützung, ferner sind die von der Invalidenversicherung und den Berufsangehörigen gezahlten Unterstützungen aufgestellt. Auch die Lungenheilstätten und Genußkuren der Orts- und Anstaltskassen sind bildlich dargestellt. Die Firma Krupp hat es sich nicht nehmen lassen, hier ihre Wohlfahrtseinrichtungen sowie die Unter-

stützungsverhältnisse anzuführen; man vermischt jedoch oft die Angaben darüber, welche hohen Beiträge die Arbeiter dazu zahlen müssen.

In der Abteilung für Beruf und Arbeit treffen wir wieder die Gefahren, welchen der Arbeiter im Beruf ausgesetzt ist, und wie er sich dagegen schützt. Alle Arten Schutzvorrichtungen an Maschinen, Ventilatoren, Schutzvorrichtungen für den Arbeiter selbst, als Brillen, Staubhauger, Respiratoren, Munderte von Vordereinrichtungen, von der einfachen Wanne bis zum feinsten Bad, sind vertreten. Kleidung und Sport könnte man mit einer Gewerbeausstellung vergleichen, denn die feinsten Damenkonfektion, Spielfachen, Sportgegenstände, Turngeräte und dergleichen stehen nebeneinander, nur das Modell spielt in der Duzane eine Rolle. Am Körper und an den inneren Organen sehen die Besucher die Schäden, die dieses Modeinstrument anrichtet. Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke nimmt einen großen Teil der wissenschaftlichen Abteilung in Anspruch. Es sind vor allem die Statistiken aus Gefängnissen und Irrenanstalten, monach die meisten Verbrecher dem Alkohol verfallen gewesen sind. Auch auf die Geburten wirkt dieses Gift schädlich, indem die meisten Kinder der Alkoholiker krank sind. In England geben die Lebensversicherungs-gesellschaften den Abhänger sogar Prämien, da die Erfahrung gelehrt hat, daß dieselben länger leben als solche, welche Alkohol trinken.

Eine andere Statistik, welche schon oft widerlegt worden ist, prangt ebenfalls hier. Danach sollen die meisten Unglücksfälle in Fabriken am Montag oder nach dem Festtage vorkommen. Es ist festgestellt, daß dies nicht zutrifft, sondern die meisten Unfälle kommen am Ende der Woche infolge Abspannung vor; davon ist aber nichts erwähnt. Schlimmer noch ist es mit den gegenüberhängenden Tabellen der Brauereibesitzer. Diese stellen fest, daß die Biertrinker länger leben. Damit ist die Wahrheit direkt auf den Kopf gestellt. Die Ausstellungsausstellung hat nach eingezogenen Erhebungen die Entfernung dieser Tabellen veranlaßt, aber die Brauereibesitzer denken nicht daran, sie wegzunehmen. In der Lebens- und Genüßmittelausstellung glaubt man auf dem Jahrmarkt zu sein. In jedem Stand werden Waren ausgeboten: Kaffee, Schokolade, Bouillon wird zum Probieren verteilt und verkauft. Wichtig ist nur die Statistik über die Fleischversorgung der verschiedenen Länder und die Krankheiten der Tiere, wie Milzbrand, Maul- und Fußkrankheit usw.

Im Verkehrs- und Rettungswesen stehen die ersten Eisenbahnwagen, welche auf der Strecke Nürnberg-Münch. fuhren, bis zu den feinsten Salonwagen der Jetztzeit, sowie fertige Lazarettzüge. Der Norddeutsche Lloyd hat ein mit

allen der Kenner entsprechenden Stomfort ausgestattetes Passagierschiff aufgestellt, ungefähr 10 Meter lang und 3 Meter hoch, ein wunderschönes Modell. Weiter sind Rettungsboote und Rettungsapparate für Schiffbrüchige, Rettungsstationen der Nord- und Ostsee, Sauerstoffapparate für Feuerwehren, Bergwerke und Landsee ausgestellt. Die Verbundstofffabrikanten haben Verbandstäten, wie sie von den Berufsangehörigen vorgeschrieben sind und in jeder Fabrik vorhanden sein sollen, ausgestellt. Nebenbei sieht der Besucher in der Irren- und Gefängnisabteilung auch die Erzeugnisse, welche daselbst angefertigt werden, als: Schuhe, Schulranzen, Reisartikel, Abendmahlstübe usw. Auch über die Erkrankungen in den Gefängnissen sind Statistiken vorhanden.

Die Sattlerarbeiten hier alle zu besprechen, würde einen ganzen Artikel ausfüllen, vieles ist ja auch auf jeder Gewerbeausstellung zu sehen. In der Halle für Meer und Marine sind alle Gattungen Militär in voller Ausrüstung in Lebensgröße ausgestellt, auch Gegenstände der Sanitätsabteilung, Verbandstäten, Packtaschen und Tornister. Wagen gibt es alle Arten zu sehen, als Luxusautos, Landwagen und Halbberberde, Kranken-transportwagen und Autos. Die Firma Meinhard, Berlin hat ein paar Pferde mit Geschirr und Sätteln zum Transport von Verletzten vorgeführt. In den Sätteln sind Geseße angebracht, auf denen ein Luerbaum ruht, an demselben hängt rechts und links je eine Mesentzange. Dieses Experiment sieht sich wohl gut an, ob das aber zur Anwendung kommen kann, ist fraglich. In der historischen Abteilung sind Geschirrgänge aus früheren Jahrhunderten vorhanden, welche einen interessanten Einblick in unser Handwerk in verschiedenen Ländern und Stämmen veranschaulichen.

In Gartengelände finden wir noch eine Anzahl Einfamilienhäuser, die bedeutend besser sind als diejenigen in der Gartenstadt Hellerau, an welchen die Delegierten des Gewerkschaftsfongresses bei der Besichtigung abfällige Kritik übten.

Transportable Krankenbaracken, wie selbige im Krieg und bei Epidemien gebraucht werden, das Dresdener Armatorium mit dem Innenraum sind in natürlicher Größe aufgestellt.

Es könnte noch vieles angeführt werden, doch bin ich der Meinung, daß die Kollegen aus diesen Zeilen ein ungefähres Bild der Ausstellung und ihres Inhaltes haben und könnte selbige noch reichhaltiger sein, wenn die Gewerkschaften und andere Vereine nicht ausgeschaltet wären. Ueber den Inhalt der ausländischen Pavillons gebe ich später noch Bericht.

Dresden. H. R.

Frau: „Na, wir werden sehen, was zu machen geht!“ Als das Mädchen gegangen war, da rief sie ihrem noch immer unerschütterlich dastehenden Manne: „Mach sie lieber fertig, Du weißt ja, wie der Alte ist, und in der Sitzung werden ja noch mehr sein!“ So sah denn der Kollege Gemeier zur Stunde der Sitzung und nierte während darauf los und dachte, wie viel besser es wäre, wenn er jetzt mit den Kollegen zusammenhocken könnte, denn er hatte verschiedenes auf dem Herzen.

Den vierten Kollegen trifft der Brief erst nach längerem Suchen, denn er ist zweimal verzogen und hat seine neue Adresse nicht angegeben. Als er lieft, am Mittwoch solle die Sitzung sein, macht er ein ägerliches Gesicht. Wie er es abends seiner Braut erzählt, zieht sie ein Mäulchen. „Was, Mittwoch, wo wir doch ins Theater wollen?“ Sollen wir denn die Willetts verfallen lassen? Und sie quält ihn so lange, bis er Sitzung, Sitzung sein läßt und sich vornimmt, die Beschwerte über das lange Warten auf neue Arbeit ein andermal anzubringen.

Der Kollege, der die Sitzung leiten soll, macht sich auf den Weg. Von dem Vorderperon der Straßenbahn sieht er hinab auf die stille Straße. Sonnenchein liegt noch auf den Dächern. Brauchvolle rote Abendwolken leuchten am Himmel und ein warmer Wind umfächelt ihn. Wie schön wäre es, wenn er jetzt mit der Frau, die Kinder an der Hand, spazieren gehen könnte. Einen Augenblick kommt ihm sogar der verführerische Gedanke, abzuhängen. Aber nur einige Augenblicke, dann ist es überwunden. Und weiter, weiter geht die Fahrt.

Als er ins Lokal tritt, sagt schon der Wirt zu ihm: „Es sind nur ein paar da.“ Im Sitzungszimmer findet er 8 Mann. Was bleibt übrig, als zu warten. Nach 9 Uhr kommen noch zwei andere. Dann läßt sich niemand mehr sehen. Die Anwesenden aber sitzen und warten. Es wird 10, 11 und schließlich 10 Uhr. Zwei Kollegen, die auswärts wohnen, mürrten schon. Sie hätten nun extra früh Feierabend gemacht und kämen erst nachts

nach Hause und alles sei umsonst. Die anderen werden auch schon ungeduldig. Aber es läßt sich doch nichts machen. Denn das eigentliche Ziel ist nicht zu erreichen. Die etwas Wesentliches vorbringen können, sind nicht da. Und so hebt denn der Vertreter der Kommission schließlich mit dem bitteren Gefühl die Sitzung auf, daß alles vergebens gewesen ist.

Ein paar Tage darauf erfährt Herr Meyerjohn von der verunglückten Werkhütensitzung. Da lacht er im stillen und reibt sich vergnügt die Hände. Denn nun kann er ja machen, was er will, wenn die Arbeiter so wenig Interesse zeigen. Es währt nicht lange, da beklagen sich die Kollegen, daß das Arbeiten bei ihm immer schlechter werde und bald nicht mehr auszuhalten sei. Sie wundern sich, woher das kommt. Ernst Replin.

**Etwas über Druckfehler.**

Wer sich über Druckfehler aufregt, möge zur Beruhigung lesen, was ein bedeutender Schriftsteller darüber zu sagen hat: „Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Seher, noch der Korrektor, noch der Schriftleiter entdeckt, sondern nur der Leser. Während die Völker für die Fehler der Regierungen büßen müssen, muß für die Druckfehler des Blattes, die er nicht gemacht, der Schriftleiter büßen. Druckfehler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das schnell hergestellt werden muß. Manche Notiz, die sonst gar nicht gelesen würde, wird überhaupt erst lesenswert durch einen Druckfehler.“ Solange mußigert und gesungen wird, wird es falsche Töne, solange geschrieben und gedruckt wird, wird es Schreib- und Druckfehler geben; es scheint uns ein alter Kalenderreim am besten darauf zu passen: „Gib, Leser, nicht zu scharf auf alle Fehler acht — denn niemals ist ein Blatt und der, der es gemacht — und der, so es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen.“

**Wir sind die Arbeit! die Macht!**

Sie heben und stampfen,  
Es dröhnt und kracht;  
Die Stimmen der Arbeit  
Durchdröhen die Nacht.  
Der Pulsschlag der Menschheit,  
Die treibende Kraft,  
Die alles gestaltet  
Muhelos schafft.  
Der Luellstrom des Reichturns,  
Gewaltig und breit,  
Er läßt sich nicht bannen  
In Stunde und Zeit.

Sie stehen in der Reihe  
Schweigend und dicht,  
Sie heben und stampfen  
Bei flackerndem Licht;  
Die Arme entblößt,  
Die Brust geföhlt,  
Um die braunen Stirnen  
Der Nachtwind spielt.  
Hart fallen die Schläge  
Mit eherem Klang;  
Aus dröhnendem Taft  
Braust ein mächtiger Sang.

Sie heben und stampfen  
Es klingt durch die Nacht:  
Wir sind die Arbeit!  
Wir sind die Macht!  
Einst öffnet sich weit  
Der Knechtschaft Tor,  
Wir tragen die Menschheit  
Zum Licht empor!  
Uns kräftigt der Glaube,  
Es stärkt uns die Not  
Im Kampf um die Freiheit,  
Um Recht und Brot.

Wir sind die Arbeit! die Macht!

\*) Vorgetragen auf dem Sommers des Dresdener Gewerkschaftsfongresses.

### Der 18. Kongress des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands

tagte vom 9 bis 12. Juli in Dresden. Er war von 800 Delegierten besucht. Vom Reichsversicherungsamt war der Regierungsrat Dr. Dappe, vom sächsischen Ministerium des Innern und der Landesversicherungsanstalt Herr Geheimrat Krätze, von der Kreisoberhauptmannschaft Dresden Regierungsrat Freyherr von Jervet, von der Stadt Dresden der Stadtrat Dr. Reinhardt anwesend. Ferner waren Vertreter sächsischer und ungarischer Krankenkassenverbände auf dem Kongress erschienen.

Zu seiner Begrüßungsaussprache wies der Vorsitzende Kräßdorf auf die wichtige sozialpolitische Tätigkeit des Zentralverbandes hin und betonte, daß trotz aller Verleumdungen die Vertreter der Krankenkassen in der Vergangenheit gute Arbeit geleistet haben; sie würden das auch trotz der Reichsversicherungsordnung in Zukunft tun. Es sei eine wahrhaft soziale und nationale Tat, die breiten Massen des Volkes wirtschaftlich, sozial und sittlich zu heben. Redner bespricht dann das Verhältnis zu den Ärzten. Diese wären mit der Reichsversicherungsordnung nicht zufrieden, weil sie nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Die Ärzte drohen den Kampf gegen die Krankenkassen an, aber die Massen würden diesen aufnehmen; sie werden mit allen Mitteln die Rechte der Versicherten wahren. Redner hofft, daß die Kassen dabei die Unterstützung der Behörden haben werden.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, erklärt, daß das Reichsversicherungsamt bestrebt sein werde, mit den Krankenkassen zusammenzuarbeiten.

Justizrat Werner-Krankenthal referierte über den Aufbau der Behörden-Organisation. Der Kampf sei nun vorüber, die Freunde einer großzügigen sozialen Versicherung hätten eine Niederlage erlitten. Die Vertreter der Krankenkassen hätten bisher Großes für den Ausbau der Krankenkassen geleistet, sie würden das sicher auch in Zukunft weiter tun. Redner bespricht dann die einschlägigen Paragraphen der Reichsversicherungsordnung in instruktiver Weise. Unter anderem weist er darauf hin, daß die Aufsichtsbehörde kein Recht habe, den Beamten und Angestellten religiöse oder politische Gesinnung vorzuschreiben.

Ueber Maßnahmen zur Verhütung von Krankheiten spricht der Medizinalrat der Berliner Kaufmännischen Kasse, Albert Cohn, in einem von großen sozialen Gesichtspunkten getragenen Referat. Die Veröffentlichungen des Fabrikarbeiterverbandes über die gesundheitslichen Zustände in den gemischten Fabriken zeigten, wie schlimm es da aussehe. Es sei notwendig, daß die Krankenkassen ihre Aufmerksamkeit ganz besonders der Wöchnerinnenunterstützung zuwenden. Die Sterblichkeit der Säuglinge und die Erkrankung der Wöchnerinnen sei eine außerordentlich starke. Redner empfiehlt auch den Ausbau der Krankenkassenkontrolle und die Beteiligung der Frauen daran. Ferner sei es notwendig, Anstellungen über die Gefahren des Alkoholismus, der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten zu veranstalten. Auch der Wohnungsfrage müsse außerordentliche Aufmerksamkeit angewendet werden.

Föllender, Leipzig bedauert die aufrecht erhaltene Zersplitterung im Kassenwesen und würdigt die Bestrebungen einer größeren Zentralisation.

Ueber die Verfassung der Krankenkassen spricht Kassenvorsteher Graf-Kranfurt a. M. Schon aus rein fiskalischem Kasseninteresse müssen höhere Beiträge eingeführt werden. Es sei zu bedauern, daß für die Mitglieder nicht die Möglichkeit bestehe, sich in einer höheren Beitragsklasse zu versichern. Scharf wendet er sich gegen die Beschränkung der Mitgliedschaft durch die Bestimmung, daß freiwillige Mitglieder, die über 4000 Mk. Einkommen haben, aus der Kasse ausscheiden müssen. Redner empfiehlt nach einer scharfen Kritik des Wahlrechts, sich möglichst in den Kassenvorständen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über den Vorsitzenden zu einigen, damit nicht der beamtete „Feldwebel“ die Leitung der Krankenkasse in die Hände bekomme. In 99 von 100 Fällen haben bisher beide Teile friedlich in Krankenkassen zusammengefunden, warum soll das nicht auch in Zukunft möglich sein. Wenn wirklich Arbeitgeber den Vorsitzendenposten bekommen, so hätten sie es doppelt schwer, denn sie seien eigentlich nicht die Vertrauensmänner der Versicherten, wie es die jetzigen Kassenvorstände aus dem Arbeiterstande sind. Redner charakterisiert dann das Verhältnisverhältnis als eine Farce. Es ist möglich, daß zwei Großindustrielle, die viele Arbeiter beschäftigen, 200 oder 300 Kleinmeister übernehmen können. Das sei geradezu eine Karikatur eines gerechten Wahlsystems.

Ueber das Angestelltenrecht referiert Justizrat Werner-Krankenthal. Er erörtert die Begriffe Dienstreue und Tarifvertrag in eingehender

Weise und ist der Meinung, daß nach dem neuen Recht Tarifverträge in der bisherigen Form nicht mehr möglich seien. Der Dienstreuevertrag schütze aber bis zu einem gewissen Grade die Beamten ebenso wie den Kassenvorstand. Das Minderungsrecht dürfe A. V. nicht ungünstiger sein, wie nach dem B. G. V.

Ueber das Verhältnis zwischen Ärzten, Apothekern und Krankenhäusern spricht Starke-Dresden. Er erwähnt noch einmal das Verhältnis zu den Ärzten, das durch die R. V. C. nicht im Sinne der Ärzte geregelt worden sei, aber auch nicht im Sinne der Krankenkassen. Die Ärzte würden ja wohl versuchen, durch Kampf von den Kassen das zu erlangen, was ihnen die R. V. C. nicht gewährt, aber sie würden den entschlossenen Widerstand der Kassen dabei finden. In bezug auf die Apotheken und Krankenhäuser sei die Regelung ebenfalls eine ungünstige. Die Kassen seien den übertriebenen Anforderungen der Apotheker ziemlich ausgeliefert. In der Debatte nimmt Kräßdorf das Wort, um sehr energisch gegen die freie Arztwahl und deren Vereinfachung aufzutreten. Er kritisiert scharf das Verhalten der Leipziger Krankenkasse und besonders das Föllenders, der im Konkreten eine Broschüre über die Vorteile der freien Arztwahl in Leipzig hat verteilen lassen. Er lade den Ärzten volle Gerechtigkeit widerfahren, aber er müsse sich ganz energisch gegen die Aufzwingung der freien Arztwahl wehren, wie sie der Leipziger Verband wolle. Föllender polemisiert gegen diese Ausführungen und spricht für die freie Arztwahl.

Der Kongress erklärt sich damit einmütig, auf eine neue Tarifgemeinschaft mit den Kassenbeamten herzustellen. Mit der Wahl des Vorsitzenden und der Festsetzung des Ortes (Cöln) für die nächste Generalversammlung endete die bedeutende Tagung.

### Der Gau Leipzig im Jahre 1910.

Durch die fortgesetzte Kette von Lohnbewegungen und Streiks in diesem Jahre im Leipziger Gau war es mir nicht möglich, meinen Bericht vom vergangenen Jahre früher zu geben. In diesem Jahre haben wir so viel Lohnkämpfe gehabt, als im verflohenen. Waren doch nicht weniger denn 1000 Betriebsangehörige in unserem Gau in die wirtschaftlichen Kämpfe verwickelt. Im Zeichen des Kampfes begann das Jahr mit dem Gemeinen Streik in Leipzig und es wurde beendet mit der Vorbereitung der Leipziger Lohnbewegung. Im Jahre 1910 haben ungefähr 950 Kollegen eine Lohnaufbesserung von 1,75 Mk. die Woche bekommen, im Durchschnitt berechnet. Es haben Gehilfen Lohnaufbesserung bis zu 5 Mk. die Woche erhalten. Die Lohnaufbesserungen insgesamt kann man gut auf 90 000 Mk. schätzen, welche die Gehilfen durch die Lohnbewegungen im Gau in einem Jahre mehr verdienen. Dazu kommt, daß Hunderte eine Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Prämie für Überstunden, Verbesserungen von hygienischen Einrichtungen in den Werkstätten erzielten. Einer Anzahl Kollegen wurden auch Ferien gewährt. 800 Kollegen haben diese Vorteile ohne Arbeitsüberlegung erungen. An 200 Gehilfen traten in den Streik, um eine Verbesserung ihrer Lebenslage durchzusetzen. Davon in Leipzig allein 150 Personen. Direkte Nachteile im Arbeitsverhältnis durch die Lohnbewegungen und Streiks haben höchstens 20 Personen gehabt, während 30 Kollegen sich weder verbessert noch verschlechtert haben.

Der Gau hatte im Jahresdurchschnitt einen Bestand von 1765 Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden 822 Mitglieder. Im Anfang des Jahres war ein Bestand von 1553, am Ende des Jahres von 1921 Mitgliedern zu verzeichnen. Verwaltungsstellen waren 25 im Gau. Die Zahlstellen Riesa und Penitz sind eingegangen. Die Filialen Hammer und Brannschweig wurden dem Gau neu zugeteilt. Der Gauleiter war im Laufe des Jahres in allen Filialen; in einzelnen nach Bedarf mehr oder weniger. Die Gauleitung muß der Herz der Organisation im Gau sein. Es haben wir in allen Fragen von der Gauleitung aus den Filialen hilfreich zur Seite gestanden. Um ein ausführliches Bild von dem Leben im Gau zu geben, wollen wir zu den einzelnen Verwaltungsstellen übergehen.

Altenburg hat am Orte 11 Sattlergehilfen aufzuweisen. Davon waren am Jahresabschluss 8 organisiert. Der Gauleiter war im Juni hier, hielt eine Versammlung ab und nahm Hausagitation vor. In dieser Stadt sind nur Kleinbetriebe. Es gibt 2 Wagenfabriken, Holz und Krasselt, und die Pflanzfabrik von Kaspar Rohbe. In letzterer sind die Gehilfen schlecht organisiert. Bei der Innung lernten 1910 11 Sattler und 8 Tapezierer aus. Davon waren 2 Sattler aus Altenburg, die anderen aus den Orten Ronneburg, Großenstein, Schmölln, Posterslein, Göhritz, Dobitzsch und Rositz.

A polda wurde im März aufgesucht. Die maßgebenden Firmen sind Ruppe und Sohn, Automobilfabrik, Hübner, Treibriemenfabrik und die Leipziger Kamm- und Geschirrfabrik. Organisiert sind 16 Kollegen.

Brannschweig zählte am Jahresabschluss 58 Mitglieder und 10 Einzelmitglieder. Lehrlinge waren 13 am Orte. Im Mai wurde eine lebhafte Agitation mit Hilfe des Gauleiters vorgenommen. Eine Anzahl Mitglieder wurde dadurch gewonnen. Im Besonderen beklagte man sich über das Verhalten der Kollegen von der Firma Weis. Da diese jetzt alle dem Verband angehören, haben wir keine Ursache mehr zu klagen.

Chemnitz zählte am Schlusse des Jahres 79 Mitglieder. Beschäftigt sind in unserm Beruf 120 Kollegen. Der Gauleiter hielt sich im September mehrere Tage in Chemnitz auf und betrieb Hausagitation. Es gelang dadurch an 20 neue Mitglieder zu gewinnen. Chemnitz ist die drittgrößte Stadt im Königreich Sachsen mit 256 455 Einwohnern. Im Gegensatz zu Dresden und Leipzig sind hier die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedeutend niedriger. Die Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung im Erzgebirge wirkt mit ein, daß der Zugang von Gehilfen aus dieser Gegend auf Chemnitz besonders gerichtet ist. Die größeren Betriebe am Orte sind die Stofffabrik von Schulz, 5 Treibriemenfabriken und die Maschinenfabrik von Hartmann. In letzterer sind 16 Kollegen beschäftigt. Der Betrieb von Saupé für die Scherz ist aufgehoben. Dies ist ein Segen für die Militärfabrikanten; denn diese Firma zählte am schlechtesten von allen Firmen der Militärfabrikindustrie im Königreich Sachsen. Lehrlinge wurden 13 in der Stadt gezählt.

Dessau hatte 9 Mitglieder. Eine Hausagitation, welche der Gauleiter im Oktober vornahm, brachte einige Aufnahmen. Es arbeiten hier 35 Kollegen. Die größte Firma ist die Lederwarenfabrik von Seifert. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen hier zu wünschen übrig. Trotzdem der Lebensunterhalt in den letzten Jahren bedeutend gestiegen ist, scheint dieses in Dessau an den Kollegen fürsozial vorübergegangen zu sein. Während die Kollegen an anderen Orten sich aufraffen und dem Verbands anschließen, um ihre Lage zu verbessern, schlägt hier alles. Daß die Gehilfen aufpassen, dafür wird die Gauleitung sorgen.

Die Filiale Dresden machte im Berichtsjahre einen bedeutenden Fortschritt in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. So haben durch die Lohnbewegungen 510 Kollegen eine Lohnaufbesserung von 24 000 Mk. bekommen, außerdem 140 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von insgesamt 16 000 Stunden pro Jahr. Oester mußte der Gauleiter nach Dresden, um die Verhandlungen mit den Unternehmer zu führen. Der Streik bei der Firma Kühnel wurde nach fünfzigtägiger Dauer durch Verhandlung beigelegt. Bei der Lohnbewegung in der Meißnerleinenbranche fand eine Konferenz mit den Unternehmern statt, auf welcher ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde. Im Sommer fand die Lohnbewegung der Treibriemenfabrik ihren Abschluß. Diese Branche war bis zu diesem Zeitpunkt sehr schlecht organisiert; durch rührige Agitation gelang es, die übergroße Zahl der Kollegen in den Verband hineinzubringen. Der Gauleiter verhandelte mit sämtlichen Firmen der Branche. Obwohl kein Tarifvertrag zu Stande kam, wurden die Löhne aufbessert und die Arbeitszeit verkürzt. Mit der Innung wurde eine Werkstattordnung für die Geschirz- und Wagenfabrik vereinbart. Die Arbeitszeit wurde auf 9½ Stunden, Sonnabends auf 9 Stunden festgelegt. Der Minimallohn ist für Ausgelernete auf 30 Pf., bis 19 Jahre all auf 35 Pf. pro Stunde festgelegt. Ältere Gehilfen bekamen ihren Lohn um 8 Proz. erhöht. Bei den Firmen Thiele und Siegesmund kam es wegen den Belästigungen der Dularen zu Differenzen. Durch Verhandlungen des Gauleiters wurde der Akkordpreis von 1 Mk. auf 1,10 Mk. aufgebessert. In allem genommen kann die Dresdener Kollegenchaft mit dem Jahr 1910 zufrieden sein. Die Filiale hat durch diese Bewegungen festen Boden unter die Füße bekommen. Gut organisiert steht die Gehilfenchaft da. Mit 443 Mitgliedern am Jahresabschluss ist Dresden die große Verwaltungsstelle im Gau. Nur bei der Firma Rippold wurden die Eingaben der Gehilfen wenig berücksichtigt; Verhandlungen mit der Organisation wurden abgelehnt. Schuld hieran haben die Kollegen, welche bis heute dem Verband fern geblieben sind.

Eisenach wurde im März vom Gauleiter aufgesucht. Bei der geplanten Aussperrung von 80 Proz. der Metallarbeiter über ganz Deutschland, im Oktober 1910, kamen 18 Sattler mit in Frage. In letzter Stunde wurde dieser Konflikt beigelegt. Die Gauleitung überfandte der Filiale einige Broschüren, woraus Vorlesungen gehalten werden sollten. Dieses hat sich gut bewährt. Der größte Betrieb ist die Fahrzeugfabrik. Die Verwaltungsstelle zählt 26 Mitglieder. Die Beschäftigtenzahl ist sehr im Schwünge; werden doch bei 80 am Ort beschäftigten Gehilfen 14 Lehrlinge gehalten.

In Eisenach hielt der Gauleiter im Oktober eine Versammlung ab. Beschäftigt in der Stadt sind 12 Gehilfen. In der Filiale sind 11 Kollegen. Lehrlinge sind 8 vorhanden. Bei der Firma Wötger,

Militäreffektenfabrik, haben die Sattler den Berliner Tarif als Forderung aufgestellt und bemilligt erhalten. Durch den Wansfelder Streik der Vergleiche und die dadurch hervorgerufenen Maßnahmen der Behörden, Aufstellen von Maschinengewebem usw., ist die Bevölkerung politisch so aufgerüttelt worden, daß dieses für die gesamte Arbeiterbewegung von großem Nutzen ist. Von jeher sind die Militäreffekten-sattler in dieser Gegend die Pioniere der Arbeiterbewegung gewesen.

Eine gut organisierte Arbeiterschaft ist in Finsterwalde, was auch seine Wirkung auf die Sattler ausübt. Von 10 Beschäftigten sind 8 Kollegen organisiert. Die Gehilfen klagen bei der einen Firma über schlechte Lohn und lange Arbeitszeit. Lehrlinge sind 4 am Ort. Der Gauleiter hielt hier im Oktober eine Versammlung ab.

Freiberg mußte ich wiederholt aufsuchen. Im Anfang des Jahres hatten wir die unerfreuliche Tatsache, daß die Sattler den streitenden Kollegen von der Firma Heine in den Rücken fielen. Diese waren bei der Firma Gressmann in Brand bei Freiberg gewesen und trotz Abredens der Kollegen in Freiberg nach Leipzig gefahren. Es gelang diese Missetäter wieder aus dem Betrieb herauszuholen. Wegen der neuen Patronentafel, Modell 1909, hatte ich eine Unterredung mit der Firma Stecher. In den Versammlungen hielt ich Vorträge. Der Zwischenmeisterbetrieb von Gressmann in Brand bei Freiberg verursachte uns viel Schaden. Besonders läßt die Firma Wunderlich, Berlin, dort arbeiten. Organisiert waren 72 Gehilfen am Schluß des Jahres. Mit der Firma Schlegel wurde im Jahre 1909 ein Tarifvertrag vereinbart. Hier sind hauptsächlich Portefeuller beschäftigt.

Nach Gera (Neuß) kam der Gauleiter im Oktober und hielt daselbst einen Vortrag. Von Konneburg waren einige Kollegen vertreten. Es ist dort die Automobilfabrik von Serrig u. Richard. Am anderen Tage wurde eine Hausagitation vorgenommen, welche einige Aufnahmen brachte. In Gera sind 30 Kollegen beschäftigt, davon 25 organisiert. Mit den Einzelmitgliedern von Konneburg zählt die Filiale 29 Mitglieder.

Salle hat durch eifrige Agitation seinen Bestand von 42 im Anfang, auf 74 Mitglieder am Schluß des Jahres gebracht. Der Gauleiter war hier im August und November und hielt Vorträge. Der größte Betrieb ist die Wagenfabrik von Kothbe, wo zeitweise 35 Sattler beschäftigt werden. In der Wagenfabrik von Lindner in Ammendorf kam es zum Streik, woran 4 Sattler beteiligt waren. Dieselben nahmen anderwärts Stellung an. Besonderes Augenmerk wurde auf die Firma Schmudder gerichtet. Diese Marktstanzfabrik zählt wahre Hungerlöhne an die Arbeiterinnen. Es gelang einige Mädchen dem Verbands zuzuführen. Am Orte werden 30 Lehrlinge gehalten.

Hannover nahm diesmal die Tätigkeit des Gauleiters in Anspruch. Im Mai wurde eine energische Agitation vorgenommen. Es wurden Vertretungen abgehalten und Hausagitation ausgeführt. Eine Anzahl Kollegen wurden dadurch gewonnen. Die Zahl der Mitglieder stieg in dem Jahre von 168 auf 230. 36 Lehrlinge wurden gehalten. Bei der Firma Koffler fand eine Lohnbewegung statt. Die Lohnarbeiter bekamen pro Woche 1 Mk. zugelegt; die Affordarbeiten wurden um 16 Proz. im Durchschnitt erhöht. Für Geschirrarbeiter ward der Stundenlohn von 40 auf 45 Pf. erhöht. Seit der Bewegung wird den Gehilfen auch Wachs geliefert. Auch die Treibriemensattler traten in eine Lohnbewegung. Bei der Firma Bestermann, wo die Gehilfen nicht alle organisiert sind, wurde pro Woche 1 Mk. an Lohnaufbesserung gewährt. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde die Woche verkürzt. Bei Affordarbeiten soll das Rücken der Riemen wegfallen. Bei der Firma Frommeyer wurde der Stundenlohn um 14 bis 5 Pf. die Stunde aufgebessert. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde von den Gehilfen abgelehnt infolge der mäßigen Lohnaufbesserung. Eine Tarifbewegung bei der Firma Schmidt, Militäreffektenfabrik, brachte unseren Kollegen einen schönen Erfolg. Die Stundenlöhne wurden um 5 Pf., die Durchlohn um 20 Artfeln um 15 Proz. erhöht. Durch die Maßregelung von 3 Kollegen bei der Firma Jabobi, Hofwagenfabrik, wegen Verweigerung von Sonntagsarbeit, weil keine Prozente für Lieberstunden gezahlt wurden, erklärten sich die anderen Kollegen solidarisch und traten in Streik. Nach 14 tägiger Dauer wurde der Streik durch Vermittlung des Gauleiters beigelegt. Der Fabrikant verpflichtete sich für die Zukunft 25 Proz. für die Lieberstunden zu geben, wollte aber nur 5 Mann wieder einstellen. Da 8 Personen Hausreichdienste bestritten, auch die ungünstige Jahreszeit mitsprach, wurde der Streik aufgehoben.

Ein Schmerzenskind für den ganzen Gau ist die Firma Schüge. Es ist keine Firma in dieser Größe so schlecht im Leipziger Gau organisiert, wie diese. Die Verhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit wird freiwillig bis in das Unendliche ausgebeutet.

Wiederholt haben wir versucht die Kollegen zu einigen, leider bis heute vergeblich. Sollten denn gerade diese Kollegen in der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover die rüchsigsten sein. In heutige Zeit verlangt organisierte Arbeiter, wer dieses nicht begriffen hat, besitzt keinen Anspruch, als intelligent bezeichnet zu werden. Hoffentlich können wir für 1911 bessere von dieser Werkstat berichten.

Eine Vertretung wurde von dem Personal der Firma Gorkmann u. Grebenstein abgehalten. Hier sind mit Ausnahme von 6 Gehilfen alle im Verband.

Jena, das Ideal der Lebemannern unter den Studenten, hatte am Schluß des Jahres 45 Mitglieder. Die meisten Kollegen sind bei der Firma Carl Reiß beschäftigt. Die Gesamtzahl der Arbeiter in diesem Betriebe beträgt 2500. Die Epigonen Ernst Abbes waren in diesem Jahre eifrig bemüht, die Verhältnisse für die Arbeiter zu verschlechtern. Dieserhalb hat die Arbeiterschaft einen neuen Statuentwurf der Geschäftsleitung abgelehnt. Der Professor Ernst Abbe hat sich dadurch einen Namen gemacht, indem er 1901 den achttündigen Arbeitstag für diesen Betrieb einführt und sonst gute Einrichtungen für die Arbeiter schafft.

Leipzig hatte in diesem Jahre schwere Kämpfe zu bestehen. Der Streik bei der Firma Heine im Januar war das Vorpiel. Durch die Maßregelung von 2 Kollegen traten die Uebrigen in Streik ein. Lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schrecken ohne Ende, das war die Losung der Kollegen in diesem Betriebe. Denn bei den zweien wäre es nicht geblieben. Nach fünfwöchiger Dauer ward der Streik durch Verhandlung des Kollegen Weinschild beigelegt. Nicht Kollegen kamen wieder hinein. Eine Anzahl Hausreicher waren den Kollegen in den Rücken gefallen. Auch machte die Polizei uns schwer zu schaffen. Im März kam dann der Ausstand in der Reiseeffektenindustrie. In diesem Streik waren 140 Personen beteiligt. Bei der Firma Tränkner u. Wirtler, Segeltuchfabrik, wurde der Streik abgebrochen. Die Kollegen waren gegen den Willen der Streikleitung in den Wustand getreten. Bei J. C. Richter endete die Bewegung mit einer glatten Niederlage. Auch diese Kollegen waren gegen den Willen der Lohnkommission in den Streik getreten. In den anderen Fabriken, wie Wlach, F. E. Kleemann, Aug. Kleemann, Neppenhausen, Saxonia wurde durch Verhandlung des Kollegen Altm der Streik nach zehnwöchiger Dauer beigelegt. Bei Winterstein, wo die meisten Arbeitwilligen saßen, wurde durch die Kollegen selbst Verbindung angeknüpft und der Streik beendet. Von den Streitenden selbst ist, mit Ausnahme der drei Mann Jädel, Kresse und Radwih, welche bei J. C. Richter wieder hineinliefen, keiner von den Streitenden in dem zehnwöchigen Kampfe umgefallen. Wer die Verhältnisse in Leipzig kennt, weiß, daß dieser Kampf kommen mußte. Wäre er in diesem Jahre nicht ausgebrochen, wäre er später gekommen. Für die Zukunft werden die Unternehmer einen solchen Kampf nicht wieder heraufbeschwören. In den Tagen des Streiks hat die Polizei eine jegezeichnete Tätigkeit für die Unternehmer entfaltet. Von der Bedeutung der Arbeitswilligen bei der Firma Heine bis zum Herausuchen der Kollegen, welche die ehrenwerten Herren Arbeitswilligen von Winterstein beleidigt haben sollen, bei der Firma Mäbler, hat sie im Interesse der Unternehmer gewirkt. In diese Tage fällt auch der Besuch der Hingekolonnen. Die Gastfreundschaft dauerte nur einen Tag. Die Streikbrecher sahen ein, daß sie hier nichts ausrichten konnten. Geld zum Abreisen wollten sie von der Streikleitung haben. Dieses ist ihnen verweigert worden mit dem Hinweis, sich dieses von den Unternehmern geben zu lassen. So schoben sie zum Gau den der Streitenden wieder ab. Nach dem Streik haben die Kollegen überall Lohnaufbesserung erhalten. Auch die Arbeitszeit ist verkürzt worden von 54 auf 52 und 53 Stunden die Woche. Verschiedene Angehörigkeiten der Firma Moritz Mäbler veranlaßten die Kollegen, gegen diese Stellung zu nehmen. Es ist unverständlich, wie diese Firma gegen die Organisation wütel. Dieses wird sich in Zukunft schwer rächen. Trotz des Streiks und der dadurch herbeigeführten Produktionsherabsetzung, weiter der Abreise von Gehilfen während des Streiks, stieg die Mitgliederzahl von 388 auf 436 im Laufe des Jahres. Schweres Opfer haben die Kollegen bringen müssen. 5 Kollegen wurden wegen angeblicher Beleidigung von Arbeitswilligen mit 8, 10 und 14 Tagen Gefängnis bestraft. Aber auch die Eigennützigkeit finden wir bei einem Teil der Kollegen. Um die Wunden zu lindern, die uns der Streik verursacht hatte, auch um einen größeren Streifpfand für die Zukunft zu haben, wurde der Beitrag auf 70 Pf. erhöht. Einige Kollegen ergreifen die Fahnenflucht, unbedünmert um die Opfer des Streiks. Sie traten aus dem Verband. Fair haben diese Kollegen nicht gehandelt. Lassen wir die Vorlegung walten, sie werden auch noch zu besserer Einsicht kommen. — Am Orte befinden sich 60 Lehrlinge.

Durch Lohnbewegung ohne Streik haben viele Kollegen Verbesserungen bekommen. In der Wagenbranche wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Das Jahr 1910 wird in der Geschichte der Leipziger Filiale einen Markstein bilden.

In Magdeburg wurde durch Kollegen Weinschild bei der Firma Döhrler u. Wölcker, Kofferfabrik, ein Tarifvertrag abgeschlossen. Im Sommer war die Lohnbewegung der Treibriemensattler. Bei den Firmen Röwer, Wötcher und Eilemann gelang es ohne Opfer Lohnerböhrungen zu erzielen. Nur bei der Firma Töbele u. Günther stiegen wir auf hartnäckigen Widerstand. Hier wurden zwei Kollegen entlassen. Da die Kollegen nicht alle organisiert waren, nahmen wir von jeder weiteren Aktion Abstand. Die gelbe Organisation für unmündige Arbeiter macht sich besonders bei der Firma Wötcher bemerkbar. Der Unternehmer übt auf jeden einzelnen einen Druck aus, dieser Mißgeburten aufzutreten. Die Verwaltungsstelle stieg von 103 auf 133 Mitglieder. Lehrlinge sind 30 vorhanden.

Das weitere Bestehen der Zahlstelle Markranstädt ist durch den Konkurs der Automobilfabrik von Muppe u. Comp. in Frage gestellt.

In Merane ist alles organisiert. Hauptbetrieb ist die Firma Reiffert, Wagenfabrik. Ein Teil der Mitglieder wohnt in Grimnitzschau und Göbnitz. In den 3 Orten zusammen sind ungefähr 26 Gehilfen beschäftigt und 19 organisiert. Lehrlinge sind 8 in den 3 Städten. Hausagitation mit Erfolg wurde vom Gauleiter in Grimnitzschau und Göbnitz vorgenommen.

Die Firma Stephan, Lebers-, Lederwaren- und Treibriemensfabrik in Mühlhausen in Thüringen setzte die Arbeitszeit täglich um ¼ Stunde herab. Bisher wurde in diesem Betriebe 11 Stunden pro Tag gearbeitet. Die Lohnarbeiter bekommen ihren alten Lohn weiter. Die Affordpreise wurden nicht erhöht. In der Stadt sind 50 Kollegen beschäftigt und 21 organisiert. Lehrlinge sind 3 vorhanden.

In Niederschlema arbeiten die meisten Kollegen in der Treibriemensfabrik von Philipp. Organisiert sind 13 Gehilfen. Einige Portefeuller von Schneberg gehören dieser Zahlstelle an. Der Gauleiter war hier im Juni und führte Hausagitation aus.

Plaue zählt 30 Sattlergehilfen und 6 Lehrlinge in seinen Mauern. Organisiert sind 9 Kollegen. Der Gauleiter war hier im Juni und hielt eine Versammlung ab. In der Kofferfabrik von Gebr. Jörgen ist nur die Hälfte der Kollegen im Verbands. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier am Ort sehr niedrig gehalten.

Eine umfassende Hausagitation wurde vom Gauleiter in Reib vorgenommen. Die Filiale stieg von 114 auf 172 Mitglieder. Die Kollegen und Kolleginnen sind fast alle in der Kinderwagenindustrie beschäftigt. Am Ende des Jahres wurden die Vorbereitungen zu der Lohnbewegung getroffen.

In Reibitz sind 10 Gehilfen beschäftigt. Kollege Kersten aus Magdeburg war hier und hielt eine Versammlung ab. Organisiert sind 4 Mann.

Rwida hatte das Jahr hindurch 2 Mitglieder. In 30 Gehilfen sind am Ort beschäftigt. Im Jahre 1911 hat sich diese Filiale wieder gehoben. Sie zählt jetzt 19 Mitglieder. Der Gauleiter war im April da.

Agitation wurde weiter betrieben in den Orten Ohrdruf, Grimma, Wurzen, Suhl, Gotha, Borna, Delitzsch, Eulum, Annaberg und Eilenburg. In den meisten Fällen mit Erfolg. In Oertried und Lengfeld i. Erzgeb. mußte der Gauleiter mit Unternehmern verhandeln. Eine Konferenz der Unternehmer und Gehilfen der Militäreffektenindustrie Sachsens fand im August in Dresden statt. Es wurde daselbst der Affordlohn für die Patronentafeln, Modell 1909, vereinbart.

Besonderen Wert haben wir in diesem Bericht auf die Angabe der Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Filialorten gelegt, um zu zeigen, wie der Nachwuchs zu der Zahl der beschäftigten Gehilfen steht. Der Lehrlingszuwachs müssen wir in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Eines weist der Bericht auf: daß die Organisation einen bedeutenden Einfluß auf das gesamte Berufsleben ausübt, wie es früher nicht der Fall war. So hat das Jahr 1910 für den Leipziger Gau einen bedeutenden Fortschritt gebracht. Nicht nur in dem Steigen der Mitgliederzahl, sondern auch in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Fortschritte konnten nur erzielt werden durch die Einmütigkeit, welche zwischen Gauleitung und Verwaltungsstellen herrschte. Alle Funktionäre haben tatkräftig mitgearbeitet. So konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Betrost können wir in die Zukunft schauen. Die Vereinigung aller Berufsangehörigen in unserem Verband und die Verbesserung der Lebenslage unserer Kollegen, das ist das Ziel, das wir uns gesetzt haben. Darum vorwärts ohne Ruh, dem Ziele zu. Heinrich Busch.

Streiks und Lohnbewegungen.

Dalle a. S. Wie schon in mehreren Berichten mitgeteilt wurde, befinden sich unsere Kollegen bei Mathe u. Sohn, Dalle, Maroffe und Wagenfabrik in einer Lohnbewegung, welche durch Fortschub der am 1. Juli durch beiderseitiges Entgegenkommen beendet und auf 3 Jahre festgelegt wurde. Es wurde folgender Vertrag abgeschlossen:

1. Arbeitszeit.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt vom 1. Juli 1911 9 1/2 Stunden. Vom 1. April 1912 beträgt dieselbe Sonntags nur 8 1/2 Stunden wöchentlich 56 Stunden, und vom 1. April 1913 Sonntags nur 7 1/2 Stunden wöchentlich 55 Stunden.

Am Vorabend von Dinnern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr wird mittags durchgearbeitet und ist um 2 Uhr nachmittags Arbeitsschluss.

Am Sonntag finden statt: Krähkühlpause von 8-8 1/2 Uhr, Mittagspause von 12-1 1/2 Uhr.

2. Mindestlöhne.

Für ungelernete Wagensticker 13 Pf. pro Stunde, im Automobil- und Wagenbau ungerichtete Gehilfen 18 Pf. pro Stunde, selbständige Gehilfen 52 Pf. pro Stunde.

3. Lohnzahlungen.

Zu den jetzt bestehenden Löhnen wird ab 1. Juli 1911 ein Zuschlag von 3 Pf. pro Mann und Stunde gewährt, jedoch dürfen die Zulagen bei denjenigen, die den Mindestlohn noch nicht erreicht haben, nicht über 6 Pf. betragen, um auf den Mindestlohn zu kommen.

Am 1. April 1912 und am 1. April 1913 erfolgt auf sämtliche Löhne ein weiterer Zuschlag von 2 Pf. pro Stunde.

Außerdem gelten bei den Sattlern die getroffenen Vereinbarungen.

4. Heberstunden.

Heberstunden werden nach Möglichkeit vermieden. Mühen welche gemacht werden, so in für die beiden ersten Heberstunden ein Zuschlag von 10 Pf. und für alle weiteren Heberstunden und Sonntagsarbeit ein solcher von 25 Pf. pro Stunde zu zahlen.

5. Lohnzahlung.

Die Lohnzahlung erfolgt Freitag abends und muß mit Schluß der regulären Arbeitszeit beendet sein. Fällt der Lohnstag auf einen Feiertag, so erfolgt die Lohnauszahlung am vorhergehenden Tage.

6. Affordarbeit.

Bei Affordarbeiten, die ermahnt angefertigt werden, ist der vereinbarte Stundenlohn mindestens auszuführen.

Für die Sattler gelten die vereinbarten, separat niedergelegten Affordsätze, und zwar für die Zeit der Dauer des Vertrages.

7. Arbeitsnachweise.

Die Arbeitsnachweise der Verbände werden bei Neueinstellungen seitens der Firmen benutzt.

8. Entlassungen.

Bei eintretendem Arbeitsmangel wird die Arbeitszeit bis auf 8 Stunden täglich verkürzt, ehe Entlassungen von den Arbeitern vorgenommen werden dürfen.

9. Allgemeines.

Vom 1. Mai an den Arbeitern als Feiertag freigegeben.

Entstehen Streitigkeiten, die den ganzen Betrieb betreffen, so hat der Arbeiterausschuß vor Anwendung irgendwelcher Kampfmaßregeln mit der Firma zu verhandeln und kann zur Verhandlung einen Gewerkschaftsbeamten heranziehen. Kommt hierbei eine Einigung nicht zustande, so haben die Parteien unverzüglich, unter Ausschluß von Kampfmaßregeln, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzurufen.

10. Vertragsdauer.

Dieser Vertrag tritt am 1. Juli 1911 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 30. Juni 1914. Wird derselbe von keiner der vertragsschließenden Parteien ein Vierteljahr vorher gekündigt, so läuft derselbe stillschweigend 1 Jahr weiter.

Dalle, den 1. Juli 1911.  
Für die Firma Ludw. Mathe u. Sohn:  
Ludwig Mathe.

Für den Verband der Sattler und Portefeuller:  
Peter Hum. Berlin.

Wenn der Tarif auch nicht das gebracht hat, was unsere Kollegen gefordert haben, so stehen wir doch nun nicht mehr hinter anderen Städten zurück, welche natürlich schon längst bessere Verhältnisse besitzen. Sache der Firma wird es sein, diesen Vertrag nun auch inne zu halten. Und Sache der Arbeiter, darauf zu dringen, daß er eingehalten wird. (D. Red.) Ganz anders liegen die Verhältnisse bei Gottfried Lindner, Ammendorf bei Halle, Wagenfabrik, worauf wir später nochmals zurückkommen. H.

Aus unserem Beruf.

„Walter Schlunt ist mein Märder!“ Einen Zettel dieses schmerzlichen Inhaltes schrieb der 50-jährige unorganisiert gewesene Sattlerarbeiter Richard Leonhard, der 24 Jahre in der Sattlerwarenfabrik von Julius Schlunt, Berlin, Reichenbergerstr. 1, beschäftigt war. Auf Grund des am 1. Juli eingeführten Tarifvertrages erhielten alle dort beschäftigten Personen die vereinbarte Lohnzulage. Nur dem unglücklichen Leonhard wurde von dem Vorurtheil Walter Schlunt eröffnet, daß ihm keine Zulage gewährt werden könne, weil er zu alt sei. Diese Mitteilung ging dem V. so zu Herzen, daß er seinem arbeitsreichen Leben durch Erhängen an der Türklinke ein plötzliches Ende setzte. Dieser äußerst bedauerliche Vorfall zeigt so recht deutlich, was ein Unternehmer riskiert, wenn er vereinbarte Lohnzulagen alles erlaubt, insbesondere gegen Arbeiter, die mehr als ein Menschenalter zu ihrem Reichthum beigetragen haben. Wir sind überzeugt, würden alle Arbeiter eines Betriebes gewerkschaftlich organisiert sein, solche Unternehmerrisiken nie zu verzeichnen sein würden. In diesem speziellen Falle erlauben wir uns der Firma J. Schlunt den wohlgemeinten Rat zu geben, den Tarif vollinhaltlich einzuhalten und lieber die Verteilung der frommen Traktanden einzustellen, für die das Arbeiterpersonal so wie so keine Verwendung hat.

Die Arbeitslosigkeit im Sattler- und Portefeullergetriebe im 2. Quartal hat naturgemäß gegenüber dem 1. Quartal abgenommen. Immerhin ist zu verzeichnen gewesen, daß in einzelnen Orten, im Offenbacher Gebiet und in Berlin, erheblicher Arbeitsmangel geherrscht hat. Insgesamt wurden für Arbeitslose am Ort 17 372, für Reisende 1433 Arbeitslosentage gezahlt. Am 24. Juni, dem letzten Sonnabend im Quartal, wurden 306 männliche und 39 weibliche Arbeitslose am Ort und 31 auf der Reise sich befindliche ermittelt. Die Zahl der unterstützten Personen betrug 826 und wurden insgesamt etwas über 9000 Mk. an Arbeitslosenunterstützung und 1231 Mk. für Reiseunterstützung ausgegeben.

13700 Mitglieder in unserem Verbandsorganisiert. Nach den vorläufigen Feststellungen durch die Berichtserstattung über die Arbeitslosigkeit haben wir aller Voraussicht nach über 650 Mitglieder in diesem Quartal zugenommen. Dieses ist ein sehr gutes Ergebnis und haben unsere Ortsverwaltungen nun auch alles zu versuchen, um uns diese Mitglieder zu erhalten und zu tüchtigen Mitstreitern auszubilden.

Korrespondenzen.

Gienach. (E. 15. 7.) In der am 7. Juli abgehaltenen regelmäßigen Mitgliederversammlung hielt Genosse Mörike einen belehrenden Vortrag über Bewegung des wirtschaftlichen Lebens. Ausgehend von Feststellungen des letzten Gewerkschafts-Kongresses, durch welche das feste Vorwärtsdringen der Forderungen der Arbeiterchaft wie auch die zunehmende Respektierung derselben von Seiten der Gegner konstatiert wird, schildert Redner den Stand der Frauenbewegung und Jugendbewegung. Die Tatsache der wachsenden Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften gäbe Anlaß zu denken. Es folgt die Entwicklung des proletarischen Arbeiters; die Gefahren der Arbeiterin, besonders für Schwangere. Die Kindheit und Volksschule im Gegensatz zu denen der Bessersituierten und sodann die Lehrzeit in den Fabriken. Die Anwesenden der gut besuchten Versammlung folgten mit Interesse den Ausführungen des einflussreichen Vortrages. Es folgten noch der Kartellbericht und einige interne Angelegenheiten.

Frankfurt a. M. (E. 11. 7.) Mittwoch, den 5. Juli, tagte unsere Mitgliederversammlung. Den Kassen- und Geschäftsbericht gibt der Kassierer, Hauptkasse: Einnahme 2608,50 Mk., Ausgabe 2608,50 Mk.; örtliche Verwaltung: Einnahme 518,24 Mk., Ausgabe 476,49 Mk., Bestand 41,75 Mk. Mitgliederbestand am Ende des vorigen Quartals 441 männliche, 35 weibliche, am Schlusse des letzten Quartals 477 männliche, 32 weibliche. Bestand der Lehrlinge am Schlusse des Quartals 22. In seinen Ausführungen über die Kasse und das Geschäftliche betont der Kassierer im besonderen, daß der Markenverbrauch in seinem günstigen Verhältnis zum Mitgliederbestand stehe, wobei sich hauptsächlich bemerkbar macht, daß der Wertendebit in bezug auf Beitragsleistung den größten Niedergang zu verzeichnen hat. Pflicht des einzelnen Mitgliedes ist es, hier mit Hand anzulegen, daß die Beiträge pünktlich eingehenden. Auf Antrag der Revisioner wird der Kassierer einstimmig entlastet. An den Kassen-

bericht schließt sich eine längere Diskussion, wobei verschiedene Anträge und Anregungen zur Bessergestaltung des Kassenwesens eingebracht werden. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, wonach es der Verwaltung anheimgestellt ist, die über acht Wochen im Rückstand befindlichen Kollegen in den Versammlungen bekannt zu geben.

In längeren Ausführungen verbreitet sich der Vorsitzende über Wahrnehmungen und Erfolge, die sich leider im Laufe der letzten Zeit in unglücklicher Weise gezeigt haben. Der Vorstand der versucht und bemüht ist, unsere Gewerkschaft auf zeitgemäße Höhe zu bringen, bedarf dazu und hat von jeder erstucht um die Beihilfe sämtlicher Mitglieder. Diese Beihilfe würde in erster Linie durch einen regelmäßigen Versammlungsbefuch der Mitglieder zum Ausdruck kommen. Leider ist es nur ein verschwindend kleiner Teil der Kollegenchaft, der diesem Ersuchen nachkommt, so, es muß sogar gesagt werden, daß die Vertrauensleute in gegebenen Fällen verlagen und an sie ergangenen Einladungen zu Sitzungen nicht Folge leisten. Durch diese überaus große Gleichgültigkeit der Mitglieder am Gewerkschaftsleben und somit an ihren eigenen Interessen liegt das Versammlungsleben brach daneben, leider muß auch hier betont werden, daß die Portefeullerkollegen bis auf einige Ausnahmen jegliche Mitarbeit und jegliches Mitbestimmungsrecht am Verbandskörper ganz aufgegeben haben. So wurde festgestellt, daß in der Versammlung von dem ganz ansehnlichen Teil der Portefeullerkollegen drei anwesend waren. Hier muß unter allen Umständen eine Aenderung zugunsten unseres Organisationslebens Platz greifen und ist es nunmehr Sache der Mitglieder, durch regelmäßigen Versammlungsbefuch zum Vorwärtsbringen unserer Sache beizutragen. In der sich anschließenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß nicht nur durch Beitragsleistung der Gewerkschaftler fertig ist, sondern die Erziehung zum Gewerkschaftler wird in erster Linie durch Beteiligung am Versammlungsleben sowie durch genaue Verfolgung der Fachzeitung und der Arbeiterpresse im allgemeinen günstig beeinflusst.

Leipzig. Am 6. Juli beschäftigte eine außerordentliche Generalversammlung der Lokalfassensbeiträge unserer Filiale. Unsere Kollegen, die während des vorjährigen Streiks hohe Extrabeiträge entrichtet hatten, und deren Bemühen nach Beendigung des Kampfes darauf gerichtet war, die Lokalfasse schnellstens wieder zu füllen, wobei die im Streit Gestandenen sich bereitwilligst nach Wiederaufnahme der Arbeit betätigten, indem sie dieselben Extrabeiträge zahlten, beschlossen am 15. Juli vorigen Jahres einen wöchentlichen Lokalbeitrag von 20 Pf. auf ein Jahr. Die Leipziger Kollegenchaft hat gelernt, daß zum Kampfführen Geld gehört und eine starke Lokalfasse ein wertvolles Hilfsmittel ist. Die örtliche Verwaltung schlug deshalb den Kollegen vor, diesen Beitrag bestehen zu lassen, ohne Erhöhung der Unterstützungen. Dadurch wird ein neuempfundener Lokalbeitrag angeammelt, und dann kann auch eine kommende Vertragsverhandlung dadurch ausgeglichen werden. Die per Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab 102 Stimmen für Beibehaltung des bisherigen Beitrages, 21 dagegen 1 Zettel war unbeschrieben. Hierbei soll gesagt werden, daß diese Versammlung unter dem Durchschnitt gewöhnlicher Mitgliederversammlungen beschaffen war und daß es unrecht ist, die Versammlung zu schwächen, auch wenn die Kollegen sagen: „Das ist für mich selbstverständlich, dazu brauche ich keine Abstimmung.“

Offenbach a. M. (E. 15. 7.) Trotz der interessanten Tagesordnung war die Mitgliederversammlung am 11. d. M. nur mäßig besucht. Mit einiger Verspätung eröffnete der Vorsitzende, Kollege Warm, um 9 Uhr die Versammlung und gab, nachdem zwei verstorbene Kollegen in der üblichen Weise geehrt waren, das Wort dem Redakteur Genossen Gp. Maul zu seinem Vortrag über „Masse und Führer“.

In fesselnder und leicht verständlicher Weise behandelte der Redner das seit der Artikelreihe des holländischen Genossen Pannekoek in der Bremer „Bürgerzeitung“ aktuell gewordene Thema. Die Angriffe gegen die Gewerkschaftsführer, die sich Pannekoek in diesen Artikeln leistet, sind durchaus ungerichteter Natur, und nur darauf berechnet, das so notwendige Vertrauen der in den Gewerkschaften organisierten Kollegen zu ihren selbstgewählten Führern zu untergraben. Uebrigens zeugen diese Ausführungen von nicht allzuviel Sachkenntnis, und gerade Pannekoek war am allerwenigsten dazu berufen. Mit vollem Recht hat darum auch die Generalkommission diese Angriffe entschieden zurückgewiesen. Redner geht weiter auf die Abstimmungsmethoden in den Gewerkschaften ein und meint, daß ganz von selbst und aus durchaus praktischen Gründen die Gewerkschaften mit zunehmender Größe das Repräsentativsystem ausbauen müßten. Was einst für die kleinen Demotaten gut war, kann heute bei den durchaus veränderten Verhältnissen unter Umständen ein

großer Schaden sein. Gerade in der kleinen Schweiz, dem Lande der Volksabstimmungen, habe es sich schon gezeigt, wie Massenabstimmungen nicht immer fortschrittlich, sondern manchmal geradezu reaktionär wirken können. Wenn das aber schon auf politischem Gebiete der Fall ist, dann umso mehr in einer gewerkschaftlichen Organisation. Die bestimmenden und ausschlaggebenden Momente in wichtigen Fragen sollten nicht in aller Öffentlichkeit und unter den Augen der Gegner erörtert werden. Auch die Gegner tun das nicht. Noch andere Gründe sprechen für das Repräsentativsystem. Die Beobachtung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer Komplexität ist heute nur den Führern möglich, und kann von der großen Masse nicht verlangt werden. Das sogenannte demokratische Misstrauen ist in Wirklichkeit sehr undemokratisch, wie das Festhalten an überlebten Formen undemokratisch und unpraktisch ist. Selbst die sozialdemokratische Partei, als die höchste Form der Demokratie, geht mehr und mehr zum Repräsentativsystem über. Mehr Vertrauen und weniger Misstrauen gegenüber den Führern ist notwendig, besonders in der modernen Gewerkschaftsbewegung. Den alten Geist in neue, praktische Formen gießen, ist marxistisch gedacht, ist wahre Demokratie. Mit dieser neuen Form werden größere und nachhaltige Siege erzwungen und schließlich das Endziel erreicht, die Emanzipation der Arbeit vom Kapital.

Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Ein Diskussionsredner unterzeichnet zwar nicht alles vom Referenten gesagte, gibt aber zu, daß man mit der Zeit zum Repräsentativsystem kommen müsse.

Als Beisitzer zur Schlichtungskommission werden die Kollegen Buch, Orth, Knipper, Schmel, Jung und Kopp gewählt. — Die Vorschläge des Frankfurter Gewerkschaftskartells, betreffend Bildungsweisen, werden in der vorliegenden Fassung abgelehnt; es sollen andere Formen gefunden werden. — Auf den am 16. Juli d. J. in Langen stattfindenden Jugentag, sowie das Waldfest des sozialdemokratischen Vereins am Sonntag, den 23. Juli, wird noch besonders aufmerksam gemacht.

**Aus anderen Organisationen.**

Der deutsche Holzarbeiterverband zählte am Schlusse des 1. Quartals 170 490 Mitglieder, darunter 164 350 männliche, 5418 weibliche und 731 jugendliche; gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme von 16 067 männlichen, 1888 weiblichen und 546 jugendlichen Mitgliedern. Das Verbandsvermögen beträgt 4 802 898 M. Für die Leistungsfähigkeit dieser Organisation spricht ferner recht deutlich ein Lamento, welches jüngst auf der Generalversammlung des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe angestimmt wurde. Der Berichterstatter über die diesjährige Tarifbewegung bedauert es, daß man jedesmal Junges ständliche machen muß. Der Vorsitzende führte aus, daß man an Mehrlohn den in Frage kommenden Arbeitern im ersten Jahr 638 000 M., im zweiten 1 276 000 M., im dritten 1 600 000 M., und im vierten 4 233 800 M. zu zahlen habe. Die wenigen Zahlen bilden ein Kulturbildnis für unsere Gewerkschaften. — Der **Steinarbeiterverband** im Jahre 1910. Die Organisation der Steinarbeiter, welche auch ein sehr schwieriges Rekrutierungsgebiet hat, darf mit Stolz auf das Vorjahr zurückblicken, wo es ihm gelang, die Mitgliederzahl von 17 095 auf 22 416 zu erhöhen, also ein Fortschritt von 31 Proz. Dadurch war der Verband auch in der Lage, günstig auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuwirken. Insbesondere ist das Tarifwesen gut ausgebaut und bestanden Ende 1910 179 Tarife für 1158 Betriebe mit 15 746 Personen. Im letzten Berichtsjahr wurden allein 84 Verträge abgeschlossen. — Der **Transportarbeiterverband** hat im letzten Geschäftsjahre eine Mitgliederzunahme von 22 615 zu verzeichnen ohne die Uebertritte aus anderen Verbänden. Die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1910 betrug 152 094. Auch hier zeigte sich im Vorjahr ein sehr rühmliches Leben und wurden nicht weniger als 806 Lohnbewegungen mit 48 240 Beteiligten durchgeführt, in 192 Fällen mit 10 901 Personen kam es zum offenen Kampf. Das Vermögen der Organisation belief sich am Ende des Jahres auf 1 115 698 M.

Ein neuer schwerer Kampf im schwedischen Baumgewerbe ist in voriger Woche nach annähernd 1 1/2-jähriger Pause ausgebrochen. Der stempelrecht abgeschlossene Tarifvertrag wurde zum 31. März auf der ganzen Linie gesündigt und den Arbeitern ein neuer Vertrag vorgelegt, der sogar wesentliche Verschlechterungen und auch direkte Lohnrückführungen enthielt. Alle Bemühungen, die Unternehmer von ihrem Standpunkte abzurufen, sind bisher gescheitert. Die Arbeiter waren bereit, die fünfjährige Vertragsdauer einzugehen und machte der staatliche Vergleichsbeamte auf dieser Basis Vorschläge, die aber von den Arbeitern nicht angenommen werden konnten. Die Unternehmer beschlossen darauf am

10. Juli die Ausperrung aller Bauarbeiter und dürften zirka 40 000 Arbeiter in Frage kommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten scheint die Ausperrung doch nicht den Umfang anzunehmen, den die Unternehmer erwartet haben. Es sich aus diesem Nietenkampfe auch für andere Gebiete noch weitere Komplikationen ergeben werden, muß abgewartet werden.

Der Streit der Kohlenarbeiter und Fabrikanten in Augsburg ist nach einwöchiger Dauer mit einem Siege beendet worden. — In Leipzig streikten die Wäcker. Der Boykott übte keinen günstigen Einfluß aus, so daß schon eine große Anzahl Bewilligungen vorliegen. — Der Kampf der Hamburger Holzarbeiter um den Arbeitsnachweis dauert nunmehr schon 18 Wochen, ohne daß ein Ende abzusehen ist. Die vom Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Engel angebahnten Einigungsverhandlungen sind resultatlos verlaufen. — In Dirschberg i. Schl. gelang es dem Holzarbeiterverband, einen vierjährigen Tarif abzuschließen. — In Badreuth hatten die Brauer am 15. Mai cr. einen Tarif eingereicht. Da die Unternehmer sich nicht zu Verhandlungen bereit erklärten, legten die zu 95 Proz. organisierten Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. Nun ging es auf einmal. Die Arbeiter haben einen vollen Erfolg zu verzeichnen. — In Düsseldorf wurde für das Wagenbaugewerbe ein günstiger Tarif abgeschlossen. Wir werden noch näher darauf zurückkommen. — In Cassel scheint es im Baumgewerbe zu neuen Kämpfen kommen zu sollen. Die Arbeitgeber verlangen von den Arbeitern Dinge, welche direkt dem bekannten Dresdener Schiedspruch zuwiderlaufen. Eine große Versammlung aller Beteiligten lehnte die beabsichtigten Verschlechterungen der Arbeitgeber einmütig ab.

**Genossenschaftliches.**

Eine amikante Verwertung des Jagdenwesens wurde, wie wir im „Konjunktionsgenossenschaftlichen Volksblatt“ lesen, kürzlich in Eberswalde vorgenommen. Eine der vielen Margarinefirmen, die endlose Versprechungen machen, um ihre Ware an den Mann zu bringen, ließ durch ihre Eberswalder Vertretung ein Probebaden veranstalten, bei welcher Gelegenheit 800 Pfannkuchen verteilt werden sollten. Daraufhin erschien in den Eberswalder Zeitungen folgendes Inserat:

- Serliche Margarine der Welt, Marke Paucenfänger.
- Naturbutter ist nichts dagegen.
- Prämiiert in allen Kulturstaaten des Nord- und Südpols.
- Auf drei Pfund als Zugabe ein Freifahrtsschein zu einer Italienreise.
- Auf vier Pfund ein Prachtautomobil (Marke Adler) oder ein Kinderwagen mit Inhall.
- Auf fünf Pfund ein Anteilsschein fürs Jenseits.
- Auf sechs Pfund ein Freibillet für Daldorf.
- Reilmann & Co., Eberswalde.

Hoffentlich hat das Inzerat den Eberswalder Hausfrauen die Augen geöffnet über den Wert des Zugabewesens. Gerade im Margarinehandel hat dieses Unwesen besonders schlimme Formen angenommen, da es sehr schwer zu kontrollieren ist, ob das Pfund Margarine wirklich 10 Pfennig mehr wert ist oder nicht. Deshalb kauft die vorrichtige Hausfrau gerade solche Artikel nur in Konsumvereinen, wo sie die Gewißheit hat, daß nicht Zugabepesen und überflüssige Neffame in den Preis mit einfließen werden.

Die Bedeutung des Nettogewichts. Welche Verluste den Konsumenten durch den Gebrauch des privaten Handels, die Waage mitzumwiegen, erleiden, zeigte kürzlich ein Referat des leitenden Beamten der Glasgower Behörde für die Heberwachung von Waagen und Gewichten auf einer Konferenz dieser Heberwachungsbeamten. Der Referent führte aus, daß früher der Tee allgemein nach Nettogewicht verkauft worden wäre, während jetzt ungefähr bei der Hälfte des Tees die Waage mitgewogen würde. Da nun in England im Jahre 1909 für den Bedarf — also abgesehen vom Export — 280 Millionen Pfund Tee importiert wurden, ergibt sich, wenn man die Erhöhung durch Mitwiegen der Waage auf 5 Proz. annimmt, allein für das Jahr 1909, daß 4 Millionen Pfund Papier an Stelle von Tee verkauft worden sind. Nimmt man weiter den Durchschnittspreis des Tees auf 1 1/2 Schilling per Pfund an, so ergibt sich für die englischen Konsumenten allein beim Einlaufe von Tee ein Verlust von 625 000 Pfd. St. (10 1/2 Millionen Mark). Der Mebner führte weiter aus, daß der Verlust der Käufer in Großbritannien 1 000 000 Pfd. St. im Jahre allein beim Einlaufe von Tee betragen würde, wenn diese Praxis, was anzunehmen ist, allgemein wird. Diese Zahlen sind selbstverständlich Mindestzahlen. Der Anteil der Waage am Gesamtgewicht ist in vielen Fällen

größer als 5 Proz., was auf der Konferenz selbst hervorgehoben wurde. Außerdem wird sehr viel Tee zu höheren Preisen als 1 1/2 Schilling per Pfund verkauft, so daß eine genaue Berechnung, die allerdings nicht möglich ist, sicher höhere Zahlen ergeben würde. Den Hauptbilden tragen natürlich die ärmeren Volksklassen in England in der Tee in ganz anderem Maße als bei uns Volksgelüht, die ihn in kleinen Paketen kaufen. Bei diesen kleinen Paketen beträgt das Gewicht der Waage zum Teil 50 Proz. des Gesamtgewichts. Derartige Berechnungen, wie sie hier von einem unparteiischen Beamten vorgenommen wurden, zeigen erst so recht, welche Bedeutung das Prinzip der Konsumentenvereine, nur Nettogewicht zu geben, hat. Der Referent auf der Konferenz forderte zum Schutze der Konsumenten eine Aenderung des Gesetzes. Wirksam ist natürlich der Zusammenschluß der Konsumenten.

**Rundschau.**

**Christliche Aufklärungsmethode.** Der dem christlichen Christentum angeschlossene Brauerbundesverein in Mainz hatte zusammen mit den christlichen Gewerkschaften ein Fest in der Weisenauer Turnhalle. Ein in der letzten Zeit vom Brauerbund zum Brauerarbeiterverband übertretener Brauer Sch. ließ es sich einfallen, ebenfalls auf kurze Zeit an dem Feste teilzunehmen. Schon in der Turnhalle wurde er belästigt, und als er sich entfernte, wurde er von 8 bis 10 Christlichen bedrängt, mehrmals zu Boden geschlagen und so zugerichtet, daß er längere Zeit arbeitsunfähig ist. Vier der schlagfertigen Herren sind schon ermittelt, es sind alles Mitglieder des Brauerbundes.

So sorgen die Christen für Aufklärung und Verbreitung der christlichen Weltanschauung. — Hoffentlich nimmt die christliche Presse Notiz von dieser „christlichen“ Tat.

Als Zentrumsgewerkschaften hat der Zentrumsführer Spahn nach einem Bericht in Nr. 147 des offiziellen Organes der Zentrumspartei, der „Germania“, die christlichen Gewerkschaften in einer Versammlung zu Godesberg reklamiert. Er sagte: „Ich bin nicht pessimistisch, aber soll der Ausgang der Wahlen unseren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen, dann muß in allen Wahlkreisen alles auf die Schanzen. Unsere Vereine voran: Volksverein und christliche Gewerkschaften und Arbeitervereine durch die Aufklärung in der Sozialpolitik, unsere Wahlvereine und unser Wandbündel in der Agitation, auch in der Wahlrede, neben den Vereinen in allseitigem Ansporn unsere Presse.“ Gewisse Leute werden wohl die Feststellung dieser Tatsache dadurch abzuschwächen versuchen, daß sie die Worte „durch Aufklärung in der Sozialpolitik“ als Hauptfloskel, und die Worte „Unsere Vereine voran“ als nebensächlich bezeichnen werden. Solche Sophisten wollen wir in keinem unsicheren Treiten nicht führen, sondern ruhig alle beiden Auslassungen als gleichwertig auf die Waagschale legen, das Resultat wird immer ein untrüglicher Beweis für die feine Neutralitätsbeugelei der christlichen Gewerkschaften sein.

„Ehrlich hoch, Data höher, Södit am höchsten!“ In diese Superlative klingt eine Mitteilung der „Silbe“ aus, wonach das Euphiliemittel „Ehrlich Data 606“ für die Döchter Farbwerte zu einer wahren Goldgrube geworden ist. Denn der Herstellungspreis dieses berühmten Heilmittels kostet nach den Ermittlungen erfahrener Chemiker etwa 3,60 M. pro Kilogramm. Die Döchter Farbwerte, die sich das alleinige Herstellungsrecht gesichert haben, lassen sich jedoch für 60 Centigramm 6 M. bezahlen, erhalten also für ein Kilogramm 10 000 M. So züchtigt die heutige Profitgier die bedauernswerten Opfer einer der gefährlichsten Krankheiten der Menschen.

**Stempelsteuerpflicht der Tarifverträge.** Zeitungsnachrichten zufolge hat der preussische Finanzminister kürzlich eine prinzipielle Entscheidung darüber getroffen, ob die Tarifverträge und Schiedsprüche der gewerbegerichtlichen Entscheidungsämter steuerpflichtig seien. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Brauergewerbe hat dem preussischen Finanzminister nach Beendigung des vorjährigen Kampfes im Brauergewerbe die Haupt- und örtlichen Verträge zum Zweck einer Entscheidung eingereicht, woraufhin jetzt der Finanzminister dahin entschieden hat, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliege, weil sich darin die Bestimmung befindet, daß die Geltendmachung irgendwelcher vermögensrechtlicher Ansprüche aus dem Verträge ausgeschlossen sei. Dagegen sind die örtlichen Verträge stempelpflichtig, und zwar erfordern sie einen Vertragstempel von 3 M., da sie die obige Bestimmung des Hauptvertrages nicht enthalten.

Am eventuellen Unliebsamkeiten aus dem Wege zu gehen, wird es sich also empfehlen, daß auch unsere Ortsverwaltungen den Tribut von 3 M. zollen.

Bücherchau.

Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Julius Springer, Berlin. Es ist eine Zeitschrift großen Stils, die sich als das einzige in Deutschland, Österreich und der Schweiz bestehende wissenschaftliche Spezialorgan die soziale Politik und soziale Gesetzgebung in ihrer Ausdehnung über die gesamte Kulturwelt zum ausschließlichen Gegenstand gesetzt hat.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche ein Heft zum Preise von 10 Pf.

Eine Broschüre über die Reichsversicherungsordnung ist im Verlage der Buchhandlung Volkstimme zu Magdeburg erschienen. Unter Mitarbeit der Arbeitsekretäre Gildenberg und Kieck zu Halle, Wöflinger und Umdauff zu Magdeburg ist das Werk tatsächlich zu einem praktischen Führer durch die Reichsversicherungsordnung ausgefallen worden.

Das neue Mahn- und Klageverfahren. Was jeder Geschäftsmann, ob Kleinhandwerker oder Großkaufmann, Prinzipal oder Angestellter unbedingt wissen muß, um sich vor den Wadenschäften, Schiedsungen usw. der Schuldner zu schützen, zeigt: Dr. jur. Ed. Karlemeier. Ohne Rechtsanwaltsforderungen eintreiben - Außenhände retten, raffinierte Schuldner stets erfolgreich fassen.

Der große Kampf im Baugewerbe 1910. Der Deutsche Bauarbeiterverband gibt in seinem Verlage soeben ein stattliches Buch heraus, welches von August Winnig bearbeitet ist und den vorjährigen Kampf in übersichtlicher Weise chronologisch geordnet zur Darstellung bringt.

Verfammlungskalender.

- Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfammlungsanlangen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns einlaufen)
Greitbronn. Samstag, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Marktplat. 6.
München. Samstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im Lamplarten Quartalsberfammlng.
Kiel. Dienstag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Fährstraße 24.
St. Auheim. Samstag, den 29. Juli, abends 9 Uhr, im Gasthaus zum Deutschen Kaiser.
Solingen. Sonntag, den 30. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr.
Herten. Sonnabend, den 29. Juli, bei Wacker, Gr. Sand.
Essen (Ruhr). Sonnabend, den 29. Juli, abends 9 Uhr, im Restaurant Schmiering, Rheinische Straße.

Adressenänderungen.

- Gauleiter Barth, Wörlitz, wohnt jetzt Bahnhofsstraße 15.
Eisenach. B. Dr. Schattel, Karolinenstr. 45.
Düsseldorf. \*E. Jorzig, Aderstr. 34.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Am Sonnabend, den 29. Juli, sollen in allen Ortsverwaltungen die Zahl der anwesenden und der dort zugereisten Arbeitslosen festgestellt werden, außerdem die Zahl der Mitglieder. Die gewonnenen Resultate sind auf der grauen Karte einzutragen.

Die graue Karte und das neue Adressenverzeichnis wird im Laufe dieser Woche den Kassierern zugestellt. Die Einreichung der grauen Karte hat bis zum 3. August zu erfolgen.

Wir haben in den letzten Tagen den Ortsverwaltungen, welche in der letzten Zeit an Lohnbewegungen beteiligt waren, die Schlussberichtsbogen zugestellt. Wir eruchen um möglichst genaue Ausfüllung und baldige Zustellung. Von den abgeschlossenen Tarifverträgen sind immer drei Abschriften zu machen und einzulenden.

Der Vorstand. F. A. B. Blum, Berlin SO., Brüdenstr. 10b.

Anzeigen

Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuller u. Fernsgenossen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

- Quartalsberfammlungen. Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung vom 11. Quartal 1911. 2. Wahl des halben Vorstandes. 3. Verschiedenes.
Magdeburg. Sonnabend, den 29. Juli, abends 8 Uhr, in der Burghalle.
Wörlitz. Sonnabend, den 22. Juli, abends 9 Uhr, bei Deete, Steinweg 43.
Hamburg. Freitag, den 28. Juli, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshause, Klubzimmer 2b.
Offenbach. Freitag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Kassel. Sonnabend, den 29. Juli, abends 9 Uhr bei Finis, Klotterstraße 7.
Erfenberg. Montag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Hüging, Demeerstraße.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder

- Haupt-Verfammlungen Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Berlin. Sonnabend, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.
Offenbach. Dienstag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lindenbaum, Sandgasse 4.

Die Ortsverwaltungen. Für dauernde Beschäftigung perfekten Herren- und Damensattelmacher verlangt Reinhardt, Berlin, Martgrafstraße 70.

3 tüchtige Cornistmayer für dauernde Beschäftigung sucht J. Man & Co., Braunschweig Sattlerwarenfabrik.

Tüchtige Koffermacher auf Rusterkoffer (Reparatur und Reparatur) sofort gesucht Gregor Hofbauer, München, Dachauerstr. 64.

Verband der Sattler und Portefeuller Filiale Frankfurt am Main.

Am Sonntag, den 30. Juli 1911, in Gräffs Garten, Langestraße 24 Sommer-Fest bestehend in Konzert, Gesangsvoorträgen, Comola, Preischießen, Tanz und Volksbelustigungen aller Art. Eintrittspreis 20 Pf. à Person :: Anfang 3 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Tüchtige Wagensattler (Garnierer) stellen bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung ein Ludw. Kaye & Sohn, Halle a. S. Enguswagen- und Karosseriefabrik.

Mein Zahnatelier befindet sich in Offenbach a. M., Frankfurterstr. 9. Behandlung sämtlicher Krankenkassenmitglieder. Heinrich Albrand, Dentist.

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte. Spezialität von E. Reubauer, Offenbach a. M. Lieferung sofort ab Lager.

Faltenbrechmaschinen, Größe 14 x 22 cm, liefert Alfred Krabenbacher, Maschinenfabrik, Berlin, Köpenickerstraße 155/156. Amt IV, 7929.

Bringe mein reichhaltiges Lager in Portefeuller- und Sattlerwerkzeugen Spezialität: Jaugen zu jedem Artikel und Gebrauch, Gliederbrück- und Cortelierzangen aus einem Stück, kein Abgehen der Backen mehr, in empfehlende Erinnerung. In jeder Tageszeit wird geschliffen. Preisverzeichnis franco zu Diensten. Georg Dittler, Werkzeugfabrikation Offenbach am Main, Gr. Marktstr. 42.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,-
Ein Kilo in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konturmaschinen, Bombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich: 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk., Ein Versuch führt zu dauerndem Kundhaft. - 200 sende franco. - Nichtbenutzendes nehme unentgeltlich zurück. - Versand nicht unter 100 Stück. - 24. Weiss, Berlin, Potsdamerstr. 18. Rein-Köpen, nur 1 Kreuz. - Geschäftl. 1898.